

Correspondent.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk., monatlich 35 Pf.
Bei Abnahme von anderen Ausgaben, bei Bestellung ins Haus durch unsere Agenten, in
die Höhe und auf dem Grunde annehmbar. Durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf.
Zuschlag. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Feiertagen nachmittags.
— Abnahme unserer Originalabonnements ist nur mit bester Empfehlung erlaubt.
— Abnahme unserer Originalabonnements ist nur mit bester Empfehlung erlaubt.
Für Rückgabe unangelegter Entsendungen übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8seitig, illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis: für die erste Zeile pro Zeile 10 Pf., für die zweite 8 Pf., für die dritte 6 Pf., für die vierte 5 Pf., für die fünfte 4 Pf., für die sechste 3 Pf., für die siebente 2 Pf., für die achte 1 Pf., für die neunte 1 Pf., für die zehnte 1 Pf., für die elfte 1 Pf., für die zwölfte 1 Pf., für die dreizehnte 1 Pf., für die vierzehnte 1 Pf., für die fünfzehnte 1 Pf., für die sechzehnte 1 Pf., für die siebenzehnte 1 Pf., für die achtzehnte 1 Pf., für die neunzehnte 1 Pf., für die zwanzigste 1 Pf., für die einundzwanzigste 1 Pf., für die zweiundzwanzigste 1 Pf., für die dreiundzwanzigste 1 Pf., für die vierundzwanzigste 1 Pf., für die fünfundzwanzigste 1 Pf., für die sechsundzwanzigste 1 Pf., für die siebenundzwanzigste 1 Pf., für die achtundzwanzigste 1 Pf., für die neunundzwanzigste 1 Pf., für die dreißigste 1 Pf., für die einunddreißigste 1 Pf., für die zweiunddreißigste 1 Pf., für die dreiunddreißigste 1 Pf., für die vierunddreißigste 1 Pf., für die fünfunddreißigste 1 Pf., für die sechsunddreißigste 1 Pf., für die siebenunddreißigste 1 Pf., für die achtunddreißigste 1 Pf., für die neununddreißigste 1 Pf., für die vierzigste 1 Pf., für die einundvierzigste 1 Pf., für die zweiundvierzigste 1 Pf., für die dreiundvierzigste 1 Pf., für die vierundvierzigste 1 Pf., für die fünfundvierzigste 1 Pf., für die sechsundvierzigste 1 Pf., für die siebenundvierzigste 1 Pf., für die achtundvierzigste 1 Pf., für die neunundvierzigste 1 Pf., für die fünfzigste 1 Pf., für die einundfünfzigste 1 Pf., für die zweiundfünfzigste 1 Pf., für die dreiundfünfzigste 1 Pf., für die vierundfünfzigste 1 Pf., für die fünfundfünfzigste 1 Pf., für die sechsundfünfzigste 1 Pf., für die siebenundfünfzigste 1 Pf., für die achtundfünfzigste 1 Pf., für die neunundfünfzigste 1 Pf., für die sechzigste 1 Pf., für die einundsechzigste 1 Pf., für die zweiundsechzigste 1 Pf., für die dreiundsechzigste 1 Pf., für die vierundsechzigste 1 Pf., für die fünfundsechzigste 1 Pf., für die sechsundsechzigste 1 Pf., für die siebenundsechzigste 1 Pf., für die achtundsechzigste 1 Pf., für die neunundsechzigste 1 Pf., für die siebenzigste 1 Pf., für die einundsiebzigste 1 Pf., für die zweiundsiebzigste 1 Pf., für die dreiundsiebzigste 1 Pf., für die vierundsiebzigste 1 Pf., für die fünfundsiebzigste 1 Pf., für die sechsundsiebzigste 1 Pf., für die siebenundsiebzigste 1 Pf., für die achtundsiebzigste 1 Pf., für die neunundsiebzigste 1 Pf., für die achtzigste 1 Pf., für die einundachtzigste 1 Pf., für die zweiundachtzigste 1 Pf., für die dreiundachtzigste 1 Pf., für die vierundachtzigste 1 Pf., für die fünfundachtzigste 1 Pf., für die sechsundachtzigste 1 Pf., für die siebenundachtzigste 1 Pf., für die achtundachtzigste 1 Pf., für die neunundachtzigste 1 Pf., für die neunzigste 1 Pf., für die einundneunzigste 1 Pf., für die zweiundneunzigste 1 Pf., für die dreiundneunzigste 1 Pf., für die vierundneunzigste 1 Pf., für die fünfundneunzigste 1 Pf., für die sechsundneunzigste 1 Pf., für die siebenundneunzigste 1 Pf., für die achtundneunzigste 1 Pf., für die neunundneunzigste 1 Pf., für die hundertste 1 Pf., für die einhundertste 1 Pf., für die zweihundertste 1 Pf., für die dreihundertste 1 Pf., für die vierhundertste 1 Pf., für die fünfhundertste 1 Pf., für die sechshundertste 1 Pf., für die siebenhundertste 1 Pf., für die achthundertste 1 Pf., für die neunhundertste 1 Pf., für die tausendste 1 Pf.

Nr. 18.

Dienstag den 23. Januar 1912.

38. Jahrg.

Die Stichwahlen und die Reaktion.

Zur Zeit werden Auszüge aus der Rede veröffentlicht die das Zentrum ausgiebig über am 28. Februar 1907 gehalten hat. In dieser Rede bewies Gebber mit der ihm eigne in scharfen Dialekt, daß aus dem grundsätzlichen Gegensatz der Programme nicht die Verpöchtung erwache in jedem Fall, in dem ein Vertreter der Sozialdemokratie mit dem Vertreter einer anderen Partei über diesen letzteren zum Siege zu verhalten. Mit großer Klarheit zeigte Gebber damals, daß das System der Stichwahlen sehr häufig die Parteien zu Konflikten erzwingt, die die Unterstützung einer anderen Partei bedingt, mit der man sich in einem scharfen Gegensatz befindet. Die Stichwahlen sind Tatsfragen, nicht Angelegenheiten der politischen Überzeugung — das hat Gebber damals hervorgehoben, als es sich darum handelte, für das Zentrum des Zentrums zugunsten der Sozialdemokratie eine Länge zu brechen. Er sprach auch sehr häufig von der politischen Geschichte, die darin liegt, wann man den Zentrum aus jenem tatsächlichen Zusammengehen einen Vorteil machen wollte.

In Wirklichkeit war auch das Verhalten des Zentrums damals durchaus verständlich. Es mußte bestritten sein, die Wahlparole des Fürsten Bismarck, Zurückdrängung der Zentrumsvorherrschaft, wirksam zu machen, und das konnte nur geschehen, wenn es mindestens möglichst viele Sozialdemokraten in den Reichstag hineinbrachte, die dann mit dem Zentrum zusammen möglichst die Mehrheit bilden und dem konservativen liberalen Block des Fürsten Bismarck verhindern konnten. Dieses tatsächliche Ziel ist ja damals dem Zentrum trotz aller Bemühungen nicht gelang. Aber gerade das Zentrum müßte, wenn es ehrlich wäre, aus seinen Erfahrungen von 1907 ein Verständnis dafür haben, daß bei unterschiedlichen Liberalismus nicht nicht die konservativen Kandidaten gegen die Sozialdemokratie unterstützen kann. Der Liberalismus befindet sich jetzt genau in derselben Lage, in der sich damals das Zentrum befand: er muß aus Selbsterhaltungstrieb und um seiner eigenen politischen Ziele willen das Zusammenkommen einer Parteigruppierung zu verhindern suchen, die den Liberalismus auf Jahre hinaus aus der Möglichkeit, politischen Einfluß zu gewinnen, zu scheitern würde. Die Zentrumsgegner werden denjenigen auslassen, der ihnen zumuten würde, um der schönen Augen einer anderen Partei willen die Ehre aufzugeben, eine politische Nachstellung zu erziehen. Vom Liberalismus aber erwartet jetzt dasselbe Zentrum, daß es aus Furcht vor der Sozialdemokratie ein politisches Handeln verleiht. Das Zerrengegensetz der Sozialdemokratie wird an die Wand gemalt, ein Gefährnis, das 1907 bei den Reichstagswahlen und beinahe auch bei den früheren bayerischen Landtagswahlen das Zentrum nicht im geringsten geschreckt hat! Die politische Geschichte des Zentrums zeigt sich gerade angelehnt der politischen so oft auf der Hand liegenden Stichwahlparole der fortschrittlichen Volkspartei in vollendeter Reinkultur.

Die Agrarier und die Konservativen übertrafen wendmäßig das Zentrum noch in der politischen Unaufrichtigkeit angelehnt seiner Stichwahlparole, die für sie ja allerdings von schwerer Bedeutung ist. Die Reaktion zeigt eben ganz genau, daß es mit ihr nicht abzulassen ist, wenn die Parteien der Linken einmal zu einem tatsächlichen Zusammengehen größeren Stiles in der Lage sind. Die konservativ-liberalen Herrschaft baut sich ja eben zum großen Teil auf der Tatsache auf, daß das stimmenmäßige Übergewicht der Linksparteien in den Parlamenten angesichts der Parteizersplitterung nicht genügend zur Geltung kam. Alle Mittel der Sophistik, der Einschüchterung, der Drohung werden daher noch im letzten Moment angewandt, um die fortschrittlichen Wähler von der Befolgung der wohlwollenden Parole der Parteileitung abzubringen. Die „Deutsche Tageszeitung“ beispielsweise läßt aus ihrem Separatisten Dünkeln von Wahlen das freundliche Wortchen „Verrat“ aufsteigen. So soll es ein liberale Verrat sein, wenn in Kiefernlauren die fortschrittliche Volkspartei beschaffen hat, für den Sozialdemokraten gegen den Bundespräsidenten Dr. Noelle zu stimmen. Und das agrarische Blatt leistet sich den Müßig zu behaupten, ein

schnöderer Un-anf gegen einen hochverdienten Politiker sei wohl nicht denkbar als wenn die liberalen Wauern in Kiefernlauren während der verächtlichen Parole ihrer Parteiführer folgen und Herrn Noelle zu Fall bringen sollten, der selbst für die deutsche Landwirtschaft getan hat. Die fortschrittlichen Männer in Kiefernlauren würden sich demgegenüber mit der ganzen Politik ihrer Partei in Widerspruch setzen, wenn sie einem Teufel des Liberalismus wie dem Dr. Noelle die Stichwahlparole halten wollten, um es ihm zu ermöglichen, vom Reichstage aus erneut antiliberaler Politik zu treiben! Das Mariafortblatt findet ferner, daß die Regierung in der „Nordd. Allg. Ztg.“ viel zu milde über den Freistimm gesprochen habe, und sie fordert das Ministerium in Berlin 1 auf, sich nicht mehr an der Wähler zu lassen. In einer weiteren Notiz wird mitgeteilt, daß die vereinigten „nationalen Parteien Berlins“ in einer Zusammenkunft sich über die Kandidatur kämpf schloßlich machen wollen und daß die Stichwahlparole der fortschrittlichen Volkspartei auf die Entscheidung des Ausschusses „wesentlich einwirken“ würde. Man sieht also auch hier wieder, daß die „Deutsche Tageszeitung“ die konservativen Wähler dazu verleiten will, aus bloßer Verärgerung über den Freistimm eine Politik zu treiben, die durchaus dem konservativen Programm widerspricht und die dem „Trotzfeind“ des Landmanns und der Wonnachse, der Sozialdemokratie, Manne zu schenken will. Wir zweifeln aber nach wie vor nicht daran, daß die Männer, für die der Konservatismus noch eine Weltanschauung bedeutet, sich von dieser lächerlichen Exasperationspolitik nicht empfangen lassen werden.

Nach in anderen Wahlkreisen verliert man, der fortschrittlichen Volkspartei Dammgraben aufzuliegen. Abg. Dr. Wiemer teilt mit, daß ihm aus dem Wahlkreise Schwiege-Schmalz ein Telegramm des antiliberalen Wahlbureaus für Herrn Noab zugegangen ist folgenden Wortlaut: „Günken Sie, sofort Parteisekretariat Stichwahltelegraphisch anzuweisen, klar und unumwunden für Noab für die nationale Kandidatur, einzutreten. Hier fordern, die Freistimmen offen auf, für den Stütz zu wählen. Wenn nicht noch heute klare Stellungnahme erfolgt, werden sich unsere Nordhäuser Parteifreunde der Stimme enthalten. Gewerten dringend Antwort.“ — Abg. Dr. Wiemer verweist gegenüber dieser oft antiliberalen Drohnote auf die von der Parteileitung ausgegebene Stichwahlparole und fährt fort: „An dieser Lösung können besondere Interessen eines einzelnen Wahlkreises nichts ändern. Wollen die Reichsparteien einen Sozialdemokraten gegenüber einem fortschrittlichen Kandidaten zum Siege verhelfen, nun gut, dann sollen sie die Verantwortung tragen.“ Das ist die richtige Antwort, stolz und frei von Rücksichtnahme auf den einzelnen Fall, den Blick aufs ganze gerichtet. Die fortschrittliche Volkspartei wird bei der Durchführung einer solchen klaren und zielbewußten Politik vielleicht im Parlament zunächst eine kleine Schwächung an Mandatszahl davontragen; aber sie wird einen bedeutsamen Gewinn an politischer Achtung und parlamentarischen Einfluß erzielen, und dieser Gewinn wird sich am letzten Ende auch wieder in Mandatsgewinn zeigen.

Die neue Flottenforderung.

In einem, offenbar aus offizieller Quelle stammenden Berliner Telegramm gibt die „Köln. Ztg.“ über die (auch von uns) mehrfach erwähnte Flottenforderung folgenden Anschluß:

Zu den Meldungen über neue Flottenforderungen ist zu bemerken, daß, wie bereits erwähnt, die zu erwartenden Vorlagen nach nicht abgeklärt sind und auch nicht abgeschlossen sein können, weil zwischen ihnen und den Erfordernissen, die ihrer kommen werden, schon wegen der Deduktion ein organischer Zusammenhang besteht. Ehe Kriegsministerium und Marine sich darüber mit dem Schatzamt geeinigt haben, und ehe der Reichskanzler und der Bundesrat das letzte entscheidende Wort gesprochen haben, kann auch von festen Vorlagen noch nicht gesprochen werden. Wichtig ist jedenfalls, daß sich die Wünsche der Marine auf der Richtlinie bewegen, daß

eine stärkere Aktivität unserer Flotte erreicht werden soll. Bisher haben wir zwei aktive Geschwader, das der Ost- und das der Nordsee, daneben aber noch Schiffe genug, um uns den Rückhalt von Reservegeschwadern zu sichern. Wenn nun aus diesen reichlich vorhandenen Reservieren ein drittes aktives Geschwader gebildet würde, so würde das eine ansehnliche Verstärkung unserer Streitkräfte bedeuten, die mit verhältnismäßig geringen Mehraufwendungen zufließen gebracht werden könnte; hinsichtlich der Belagung würden Schwergeschütze nicht entbehren, da es an nicht ausgiebigem Menschenmaterial bei uns nicht fehlt. Was über die Deduktion der durch die Vorlagen entstehenden Kosten gesagt wird, entbehrt bisher der wirklichen Grundlage. Selbstverständlich finden Erhebungen darüber statt aber sie sind noch nicht abgeschlossen, und antiliberale Stellen sind deshalb auch noch keine Mitteilungen an die Öffentlichkeit erfolgt.

Daß sich für eine derartige Flottenforderung, die im vorläufigen Interesse liegt und die zur Stärkung unserer Staatskraft unbedingt notwendig ist, im neuen Reichstage eine Mehrheit finden muß, ist selbstverständlich. Von Seiten der Liberalen wird alles gethan, um das Deutsche Reich nach dieser Richtung leistungsfähig zu erhalten. Bedingung ist natürlich, daß die Deduktion stärkeren, nicht den schwächeren Schulen überlassen bleibt.

Der Kartoffelzoll.

Die nach Deutschland eingeführten Kartoffeln werden unterliegen einer verschiedenen Zollbelastung je nach der Jahreszeit, in welcher sie dem zollpflichtigen Grenz Zoll unterworfen werden, und je nach dem Zeitpunkt, in welchem sie innerhalb der Zeit vom 15. Februar bis zum 31. Juli geliefert, kommt ein Zollfuß von 1 Mk. für den Doppelzentner — im allgemeinen Tarif war er auf 2,50 Mk. normiert — zur Anwendung, während in der übrigen Zeit des Jahres Kartoffelzoll freigegeben. Es nähert sich daher jetzt der Termin, in dem die Ermäßigung der Zollfreiheit für Kartoffeln der letzten Ernte ihre Ende erreicht. In den Kreisen des Kartoffelhandels ist nun, nachdem schon früher, auch j. B. von fälschlichen Rückversicherungen ein gleiches Wunsch geäußert worden war, die Forderung erhoben worden, daß die Regierung sich zur neuen Ernte von der Erhebung des Kartoffelzoll abzusehen möge. Die Vertreter der Kaufmannschaft von Berlin haben dadurch, daß sie kürzlich einen entsprechenden Antrag zum Beschluß erhoben, dieser Forderung einen mehr offiziellen Charakter gegeben. Wenn man die Frage der Zweckmäßigkeit ganz außer Betracht läßt, stehen doch aber nach der „Mag. Ztg.“ verfassungsmäßige Bedenken einer Erhöhung der Wünsche der Interessenten entgegen. Ausländische Staaten werden und können keine Einwendungen aus den Handel vertragen dagegen herleiten, daß ihnen günstiger als die vertraglichen Verollungsbedingungen gewährt werden. Der Zolltarif ist aber ein Gesetz wie jedes andere und muß daher von der Reichsregierung und den Landesregierungen, denen die Erhebung der Zölle obliegt, in allen Einzelheiten strikt beobachtet werden. Es steht nicht in ihrem Belieben, ob sie von der Anwendung dieser oder jener Vorschrift, dieses oder jenes Zollfußes einmal absehen wollen. Auch gibt es im Reiche und für Angelegenheiten des Reiches kein Notverordnungsrecht, das die vorerzogene Befragung der Parlamente für gewisse Fälle in einzelnen Staaten erbringt. Nur ein neues Gesetz, das zu seinem Zustandekommen das Zusammenwirken des Bundesrats und des Reichstages erforderlich, könnte die Rechtehebung des Kartoffelzoll während der Zeit vom 15. Februar bis 31. Juli d. J. anordnen.

Stichwählergebnisse.

Von der fortschrittlichen Volkspartei wurden in der Stichwahl am Sonntag gewählt:

1. Vorstich in Königsberg-Land,
2. Kopf in Lütz-Niederung,
3. Stütz in Jüterburg-Gumbinnen,
4. Kopf in Guben,
5. Kopf in Hensberg-Appelnde,

6. Weibstein in Schleswig-Oldenburg,
7. Dr. Strubbe in Elmshorn-Binnenberg,
8. Dr. Strube in Oldenburg-Blon,
9. Dr. Koffler in Varelburg,
10. Heiter in Linden-Verden,
11. Kiel in Warden-Verden,
12. v. Schulze-Güberrig in Freiburg,
13. Dr. Kaas in Karlsruhe,
14. Dr. Wagnide in Rastatt-Weinheim,
15. Dr. Wendorf in Walsdorf-Weinheim,
16. Dr. Neumann-Sauer in Wipperfurth.

Leider gelang es nicht, Labiau-Wahlau in der Stichwahl zu halten. Dieser Wahlsieger, der erst in einer Nachwahl erobert worden war, fiel wieder an die Konserverpartei zurück. A. H. O. ist die Sozialdemokraten. Die Zahl der fortschrittlichen Abgeordneten beträgt daher bis jetzt 17.

Von den Konserverpartei sind gewählt: Wamnth (Kauers-Bollenheim), v. Hoff (Sagan-Sprottan), Krahmer (Königsberg-Neum.), Dietrich (Müppin-Templin), Dr. Giese (Döbbs-Grumma), v. Maslow (Labiau-Verden), v. Wölbendorff (Mehow-Wollin), v. Carmer (Wreslau-Land), von Grotze (Wittrow-Witten).

Von den Freikonserverpartei wurden gewählt: Stubbendorf (Wespreignig), Dr. Arendt (Mansfeld), v. Siebert (Werna), Köpfer (Wippreignig), Hegenheid (Rothenburg-Soverswerda).

Vom Zentrum wurden gewählt: Duffner (Donauerschlingen), Schwarz (Schneifurth), Wele (Augsburg), Richter (Kernersheim), Diez (Kontanz), Kozmann (Tübingen), v. Wendel, Dr. Pfeiffer (Kronach).

Von den Nationalliberalen sind gewählt: Dr. von Geller (Bandau), Jund (Weipzig), Bed (Seibelberg), Fide (Medelburg-Stralitz), Kleue (Schneid-Wollenbüttel), Dr. Euar (Coburg), Wlanenborn (Vödrach), Raiche (Kreuznach-Simmern), Nibel (Weidenbach), Dr. Thoma (Zimmern), Köhler (Köhl-Offmann), Wendel (Freiburg), Hepp (Diez), Sopp (Ehrde-Premerode), Schilling (Kamm-Soeth), v. Nischhorn (Osterndorf-Neuhaus), Zimmermann (Schwerin-Wismar).

Von den Sozialdemokraten sind gewählt: Dr. Grabnauer (Dresden-Althaus), Kuttmann (Kassel-Melsungen), Thöne (Schnee-Schmalteben), Schmidt (Wülfing), Krüger (Labau), Kramm (Kramm), Wendel (Freiburg), Andere Wahlkreise: Göttsch (Rupp), Weller in Würzburg, Werner (Wittich) in Weisfeld-Sümpfel, Wehrens (Wittich) in Weislar-Altenkirchen, Gröbe (Wittich) in Weislar, Dürbach (Wittich) in Weislar, Graf Polabinski (Wittich) in Weislar, Kellermann (Wünnern) in Weislar-Sommerberg, Albers (Wittich) in Weislar.

Nach dem bekannt gewordenen Resultat erhielten also die Konserverpartei 9, die Freikonserverpartei 5, das Zentrum 7, die Weislar 2, die Weislarische Vereinigung 5, die Nationalliberalen 17, die Sozialdemokraten 7 Mandate. Mit Einschluß der am 12. Januar bereits in der Hauptwahl gewählten Wähler die Fraktionen sind jetzt folgende Stärke: Die Konserverpartei 10, die Freikonserverpartei 10, das Zentrum 88, die Weislar 2, die Weislarische Vereinigung 9, die Nationalliberalen 21, die fortschrittliche Volkspartei 17, die Sozialdemokraten 21. Dazu kommen noch 3 Wähler.

Der Krieg um Tripolis.

Über einen Nachtsturm bei Benghasi meldet die „Agenzia Stefani“: In der Nacht vom 17. zum 18. Januar machten 400 Türken und Araber einen heftigen Angriff auf ein Blockhaus, das von einem Leutnant und 18 Mann des 68. Infanterie-Regiments bewacht wurde. Die kleine Besatzung leistete, unterstützt von den benachbarten Schanzen, tapferen Widerstand und trieb den Feind zurück, der 29 Tote und 2 Verletzte auf dem Platz ließ und viele andere mit sich nahm. Die Schenker aus dem Schanzgraben Nr. 3 erlaubten die Mitwirkung der Artillerie aus Schanze Nr. 2 und der Maschinengewehre aus Schanze Nr. 1. Am Morgen des 18. Januar zeigte sich eine Kolonne von 600 Mann dem Westnordwesten der italienischen Verköhlungen gegenüber, zog sich aber nach den ersten Schüssen von italienischer Seite zurück. Die Entfernung des Feindes ließ einen Gegenangriff auf den die italienischen Truppen vorbereitet waren, nicht zu. Der Kreuzer „Etna“ wirkte mit den Landtruppen zusammen, um bewaffnete Gruppen zu zerstören, die sich in einiger Entfernung hielten, und bombardierte Coeffia. Auf italienischer Seite wurden 6 Leichtverwundete gezählt.

Scharmügel im roten Meer. Nach einer Depesche, die das türkische Kriegsministerium erhielt, hat ein italienisches Kriegsschiff am 17. d. M. eine Stunde lang Misra am roten Meer bombardiert. Die Beschießung hatte weder Verluste noch Beschädigungen zur Folge.

Die französisch-italienischen Zwischenfälle.

Die „Agenzia Stefani“ veröffentlicht über ein Zwischenfall der „Carthage“ folgende Note: Freitag abend fand in der Consulta eine herzliche Unterredung zwischen dem Minister des Äußeren di San Giuliano und dem französischen Geschäftsträger Legrand statt, der die Erklärung abgab, daß der Flieger Duval der französischen Regierung gegenüber die förmliche Verpflichtung übernommen habe, weder mit seiner Person noch mit seinem Flugzeug in die Dienste eines der kriegführenden Teile zu treten, und daß die französische Regierung über die verbindliche Erfüllung dieser ihr gegenüber eingegangenen Verpflichtung wachen werde, um so die italienische Regierung in dieser Hinsicht vollkommen sicher zu stellen. Infolge dieser Erklärung hat die italienische Regierung telegraphisch die Befreiung erteilt, die „Carthage“ mit ihrer Ladung unverzüglich freizugehen.

Zu der Beschuldigung des französischen Postbeamten „Manuba“ telegraphiert der Kapitän des Dampfers „Manuba“ nach Marseille, daß seine Weigerung, den italienischen Kreuzern 29 türkische Passagiere

anzuliefern, die durch ihre Eigenschaft als Krankenpfleger des roten Halbmonds sowie durch die französische Flagge geschützt waren, die Ursache davon gewesen sei, daß die „Manuba“ nach Cagliari gebracht und dort zurückgelassen wurde. Gegenüber der italienischen Behauptung, daß sich an Bord der „Manuba“ Waffen für Kriegszwecke befänden, wird in einer antwortend französischen offiziellen Mitteilung erklärt, daß durch einen Erlass der französischen Regierung vom Jahre 1883 der Waffenhandel mit Tunis streng untersagt ist. Es hätten demnach selbst wenn die italienische Behauptung richtig sei, die Waffen in Tunis nicht ausgelassen werden können. Ferner wird von den Behörden in Tunis erklärt: Es ist keineswegs festgestellt, daß die 29 türkischen Passagiere der „Manuba“ Offiziere derOTTOMANISCHEN Armee sind. Nichtbestoweniger hat die Generaldirektion, da eine solche Behauptung bei der Einföhrung der Passagiere in Marseille aufgestellt wurde, auf Anweisungen aus Paris unverzüglich die strengsten Maßnahmen angeordnet, um zu verhindern, daß irgend eine Gruppe türkischer Offiziere über die türkische Grenze in Tripolisland eintreue. Ministerpräsident Bismarck hat, sobald er von dem Zwischenfall des Postdampfers „Manuba“ Kenntnis erhalten, dem Vertreter Frankreichs in Rom auf telegraphische Wege die notwendigen Anweisungen gegeben.

Wie die „Agenzia Stefani“ meldet, ist der französische Dampfer „Manuba“ nach Ausföhrung der an Bord befindlichen türkischen Offiziere und Soldaten wieder in Freiheit gesetzt worden. Nach einer Zeitungsmeldung aus Rom haben die italienischen Behörden an Bord des inzwischen freigegebenen Dampfers „Manuba“ eine für die Türkei bestimmte Summe von 250 000 Fr. befreit.

Wie die „Agence Havas“ von besonderer Seite erfährt, ist die Zustimmung des Kapitäns der „Manuba“ zu der Ausföhrung der türkischen Passagiere aus dessen eigener Entscheidung herausgegeben worden. Da der Dampfer „Manuba“ auf offener See geblieben war, konnte der französische Konsul in Rom nicht die ihm hinsichtlich des Wunsches der italienischen Behörden nicht helfen zu leisten, da die türkischen Passagiere sich zum Beweise des Gegenteils als Angehörige der arabischen und des Kreuzen-Regiments angeben werden würden. Die Haager Konvention bestimme ausdrücklich in diesem Sinne. Es herrscht die Überzeugung, daß die französische Regierung im Begriff sei, bei dem Kaiser in Rom eine energische Regelung des Zwischenfalls zu veranlassen. Wie weiter aus dieser Quelle berichtet wird, hat die französische Regierung entgegen gewissen Nachrichten keineswegs der italienischen Regierung das Versprechen gegeben, den Verlust der an Bord der „Carthage“ beschlagnahmten Mercantile an eine fremde Macht zu veräußern. Sie hat vielmehr dem Kabinett in Rom telegraphisch mitgeteilt, daß der Eigentümer der Flugzeuge freiwillig das Versprechen gegeben habe, die Flugzeuge seiner der beiden kriegführenden Mächte zu überlassen. Für die Ausföhrung dieses Versprechens habe sich die französische Regierung nicht zu verpflichten.

Anfrage der Beschwerten der Schiffseigner richteten Frankreich und England Protestnoten an die Regierung in Rom wegen der Verhaltung von Passagierdampfern in Mittelmeer und im roten Meer sowie überhaupt wegen der Verhaltung der Schiffsahrt durch die italienische Kriegsflootte. Falls Italien keine befriedigenden Zusicherungen erteilt, werden Frankreich und England Kriegsschiffe nach den erwähnten Gewässern entsenden.

Zur schiedlichen Beförderung

aller Güter, die auf dem italienisch-türkischen Kriegsschiffen nach Westen der Bewunderten und Kranken der beiden kriegführenden Nationen verwendet werden sollen und entweder an das Zentraldepot der deutschen Vereine vom roten Kreuz in Neudobeleberg gerichtet oder von diesem zur Beförderung nach dem Kriegsschiffen aufgegeben werden, sind sämtliche deutsche Eisenbahnverwaltungen ermächtigt worden.

Tunis China

Bringt das „Bureau Reuters“ Meldungen, die beweisen, daß die Mandchingschiffahrt nach in letzter Stunde Anstrengungen gemacht hat, um aus dem Chaos zu retten, was für sie noch zu retten ist. Es ist nicht mehr die oder besser gesagt, es ist gar nichts mehr, denn der Sturm der Dynamite ist endgültig ausgebrochen. Am Freitag früh wurde, so heißt es in der Weitermeldung, ein Besatz auf Peking eine längere Beratung über die Abkündigung des Abkommens abgehalten; sie mußte jedoch verlagert werden, ohne ein Ergebnis erzielt zu haben. Die führenden Prinzen sprachen sich für bedingungslose Abkündigung aus, drei jüngere Prinzen sowie der ehemalige Prinzregent. Abkündigung von Peking erklärt sich jedoch damit nicht einverstanden, daß sich der Hof nach Peking zurückziehen solle. Den ganzen Tag über herrschte in Peking gewaltige Aufregung sowohl unter den Ausländern, als auch unter den Chinesen, da ein Aufruhr der Mandchings befürchtet wurde. Das sind die letzten Nachrichten des fernöstlichen Abschlusses.

Zu Peking trafen am Sonntag vier Dampfer mit revolutionären Truppenabteilungen und Geschützen ein. Die Hälfte der Truppen wurde dort gelandet, während der Bestimmungsort der anderen Hälfte unbekannt ist. Patronen von chinesischen Kreuzern durchziehen die Straßen der Stadt.

Nach einem schlagartigen Bericht der Korrespondenz des Fernen Ostens hat sich das Verlangen der deutschen Handelskreise in Schanghai der dortige deutsche Konsul an die republikanische Seeführer eine lange Erklärung gerichtet. Sie geht davon aus, daß die chinesischen Zeitungen die deutschen Kaufleute der Befreiung von Kriegsmaterial an die Kaiserlichen behauptenden Regierung in Peking stellen die Deutschen schwere Geschütze in Deutschland bestellt und auf der türkischen Bahn nach Ostasien habe kommen lassen. „Das ist“ erklärt dazu der deutsche Konsul, „ein verhängnisvoller Irrtum, den ich zurückweisen muß, damit das chinesische Volk nicht für wahr hintritt. Die Sache liegt so, daß vor mehreren Jahren lang die Mensch an den deutschen Kaufmann dachte, die chinesische Regierung gewaltige Anstrengungen gemacht hat, ihre modernen Truppen auszubilden und zu bewaffnen. Damals haben auch deut-

liche es unternommen, China Waffen und Munition zu liefern, und diese sind, wie bekannt, in großen Mengen auch in Deutschland gekauft worden. Die deutschen Handelskreise betreiben den Waffenhandel den Verträgen gemäß. Die chinesische Regierung hat ihre Aufträge nicht bezahlt und ist gut bedient worden. Aber seit die Revolution in Peking ausgebrochen ist, haben die Deutschen in China weder Waffen noch Munition verkauft. Auch alle übernommenen Lieferungen sind vor dem Ausbruch der Revolution erloschen geblieben.“ Der Konsul richtet in seinem Schreiben an die republikanische Seeführer übrigens an viele auch die Frage, ob Waffen und Munition der Republikaner insgesamt nur aus den Regierungen in Peking und Schanghai (bei Schanghai) stammen, und ob die Republikaner die ausländischen Handelskreise ganz und gar keine Waffen gekauft haben. (Die Waffenlieferanten der Aufständischen sind die Japaner.) Er schließt mit der Versicherung, die deutschen Kaufleute in China hätten nur den Wunsch, mit dem ganzen chinesischen Volk im Einvernehmen zu sein. Die begreiflichen Reformer in China eintreten, und daß China den großen Staatsmann finde, der es aus der gefährlichen Krise befreit, die es jetzt durchzumachen hat.“

Politische Übersicht.

Osterreich-Ungarn. Der österreichische Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand wird, wie die „Neue Freie Presse“ meldet, bei der Kauf des jüngeren Sohnes des Deutschen Kronprinzen Wale stehen. Der Erzherzog werde wahrscheinlich am 27. Januar in Berlin eintreffen und am 29. Januar von dort abreisen. — In Graz er Gemeine er erste legte die Sozialdemokraten, die bereits seit zwei Tagen gegen die Budgetvorlage abstruieren, am Freitag wieder mit lärmender Demonstration ein, wobei sie sich aller möglichen Lärminstrumente und auch eines Grammophons bedienten. Der ungeheure Lärm dauerte die ganze Nacht an. Die nächste Sitzung soll schriftlich eintreten werden. — Der Kaiser hat ein Entlassungsgesuch des Wanus von Kranitz Dr. von Tomatic angenommen und den Sektionschef Guol zu seinem Nachfolger ernannt.

Italien. Der deutsche Staatssekretär von Riederer-Waechter ist Sonntag früh in Rom einetroffen. Er wurde am Bahnhof vom deutschen Botschafter v. Jacom empfangen, mit dem er sich gleich nach der deutschen Botschaft begab. Die „Tribuna“ begrüßt den deutschen Staatssekretär in Riederer-Waechter als Gast Italiens, der mit seiner Winterklima Ruhe suche. Wenn sein Besuch in Rom auch keinen politischen Charakter habe und Herr v. Riederer-Waechter nur die persönliche Bekanntschaft mit San Giuliano machen wolle, so habe der Besuch doch eine bemerkenswerte Bedeutung, weil er beweise, wie herzlich die Beziehungen zwischen den beiden verbündeten Mächten seien.

Frankreich. Im Ministerrat wurde unter Vorsitz des Präsidenten Fallières am Sonntag beschloffen, das Amt eines Generalstabschefs der Armee abzu schaffen, den Chef des Großen Generalstabes für die Kriegsbereitschaft des Heeres verantwortlich zu machen und ihn zu ernennen, auf den Generalstab der Armee unmittelbar einzutreten, um so der Sicherheit dieser Behörde eine einheitliche Richtung zu sichern. Der bisherige Generalstabschef der Armee, General Dubail, ist zum Kommandeur des 9. Armeekorps in Tours, General Madade zum Kommandeur des 18. Armeekorps Clermont-Ferrand ernannt worden.

Spanien. Ministerpräsident Canalejas erklärte, der französische Botschafter Geffroy sei auf Grund der von Paris eingetroffenen Instruktionen nach der französischen Hauptstadt abgereist um den Abschluß der französisch spanischen Verhandlungen zu fördern und werde alsbald nach Madrid zurückkehren.

Wannin Post. meldet aus Teheran vom 18. d. M. Die Russen haben Mesched mit 2000 Mann und Artillerie belegt. Wie die „Petersburger Telegraphen Agentur“ meldet, sind auf der Straße Chot-Urnia an verschiedenen Orten russische Bataillone aufgestellt worden.

Mittel- und Südamerika. Die kubanischen Veteranen haben dem Präsidenten Gomez versichert, daß sie die Regierung nicht unterstützen würden. Die Bewegung schwindet allmählich. Die Gefahr einer Intervention seitens der Union gilt für beseitigt. — Der Bürgerkrieg in Paraguar. Die argentinischen Zeitungen veröffentlichen Telegramme aus Misiones, die bestätigen, daß die Würger Jolas die Stadt nach hundert Stunden Kampf wieder eingenommen haben. Die Revolutionäre errufen die Frucht. Ein Teil hat sich auf die Kriegsschiffe geflüchtet. — In Ecuador hat nach einem Telegramm aus Guayaquil vom 19. d. M. die Armee der regulären Regierung die Armee der provisorischen Regierung bei Jaguachi geschlagen. Über 1000 Mann wurden getötet oder verumdet. Die Armee der regulären Regierung wurde befehligt von Julio Andrade. Der Anführer der Armee der provisorischen Regierung Alfaro wurde in dem Kampfe verwundet.

Deutschland.

Berlin, 22. Jan. Die Feier des Krönungs- und Ordensfestes wurde gestern im königlichen Schloß in gewohnter Weise begangen. Die drei Standarten auf dem Schloß, die Fahnen auf den öffentlichen Gebäuden wiesen auf das vollständigste der Hofseite hin. Das Wetter war schön bei gelindem Frost. Zahlreiche Schaulustige fanden sich in der Umgebung des Schloßes ein, um die Anfuhr der neun Ritter, der Prinzen, Prinzessinnen, Fürstlichkeiten und hohen Beamten zu sehen. Die neu zu beehren Herren versammelten sich in der I. Braunschweigischen Kammer und empfingen dann in der zweiten Braunschweigischen Kammer aus den Händen der Mitglieder der General-Ordenskommission die Orden. Die Majestäten erschienen gegen 11 1/2 Uhr in den Festräumen und begaben sich, gefolgt von dem gesamten Hofstaat, nach dem Ritteraal. Hier bestiegen die Ritter des Schwarzen Adlerordens und die weißen Staatsminister verlammt. Vor dem Thron stehend, nahmen nacheinander die Majestäten die Defilieren der



neuen Ritter des Roten Adler-Ordens, des Kgl. Kronen-Ordens und des Hausordens von Hohenzollern ab. Der Präses der General-Ordenskommission stellte die Neu-berordneten, die in altpreußischer Weisung geordnet waren, hierbei namentlich vor. In der zweiten Parade-Vorlesung, wo die Damen des Wilhelms-Ordens, des Luise-Ordens, des Frauen-Verdienstkreuzes, des Verdienstkreuzes für Frauen und von Frauen und der Rosen-Kreuz-Ordens alle den Zug erwarren, nahmen dann die Majestäten auch die Vorstellung der neu-berordneten Damen entgegen. Am 12./, war fand der Fregatendienst in der Schloßkapelle statt. Der Kaiser und die Kaiserin nahmen auf den Sesseln dem Mar gegenüber Platz. Neben und hinter ihnen die Fürstlichen, die Hofkammerdamen, die Hofdamen und die Damen des Luise-Ordens. Der Kaiser trug die Uniform eines Generalfeldmarschalls mit dem Bande des Schwarzen Adler-Ordens und den Ketten der anderen preußischen Orden, die Kaiserin hatte eine Robe in Grau und Dunkelblau mit Hut angelegt. Nachdem die Gemeinde „Großer Gott, wir loben dich“ mit Begleitung des Bläserchors gesungen hatte, und die Liturgie abgehalten war, predigte Hof- und Domprediger Krüger über Paulus Römerbrief, Kapitel 15, Vers 30: „Ich ermahne euch, liebe Brüder, durch unseren Herrn Jesus Christus und durch die Liebe des Geistes, das ihr mir helfen kamet und betet für mich zu Gott.“ Das Niederländische Danksaget, von Gemeinde und Chor gesungen, von Soloman begleitet, schloß die Feier. Die Majestäten verweilten darauf kurze Zeit im Marinelaal, während die Gäste an den Tafeln im Weißen Saal, in der Weißen Saal-Galerie, der Silbergalerie und den anstößigen Räumen Platz nahmen. Um 1 1/2 Uhr betreten die Majestäten mit den Prinzen und Prinzessinnen im Zuge an Weißen Saal. Der Kaiser saß rechts von der Kaiserin, die Prinzen und Prinzessinnen reichten sich zu beiden Seiten an. Im Verlauf des Mahles erhob sich der Kaiser und sprach: „auf das Wohl der neu-ernannten und der früheren Ritter.“ Die Musik spielte der Hofkapellmeister Wärsch. Nach der Tafel hielten die Majestäten im Ritterlaal Gerde und zehnten zahlreiche Anwesende durch Ansprachen aus.

(Zur Verlobung der Prinzessin Viktoria Luise) von Preußen mit dem Erbprinzen Adolf Friedrich von Mecklenburg-Strelitz wird der „N. S. C.“ aus Neureuth gemeldet, daß dort die auch anderweit verbreitete Mitteilung von der am 27. Januar, dem Geburtstage des Kaisers, bevorstehenden Verlobungsfeier allgemein Glauben findet. In großherzoglichen Residenzschloffe sind angehängt während der letzten Wochen bereits außerordentliche Veränderungen zur Aufnahme des künftigen Erbprinzenpaars getroffen worden. Wir geben die Nachricht nur mit Vorbehalt wieder.

(Das Präsidium des Herrenhauses) ist am Freitag abend vom Kaiserpaar im Berliner Schloß in Audienz empfangen worden.

(Das Urteil im Spionageprozeß Holtz.) Das Reichsgericht verurteilte am Sonnabend den Kaufmann Holtz wegen versuchten Betrugs militärischer Geheimnisse in drei Fällen zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Drei Monate der Untersuchungshaft wurden angerechnet. Der Angeklagte hatte sich längere Zeit in Kiel aufgehalten und versucht, eine Zeichnung des Forts Friedrichsberg der russischen und später der englischen und französischen Regierung zu übermitteln.

(Der Reichsverband deutscher Städte) hat den Minister des Innern gebeten, den Städten mit über 10000 Einwohnern die Errichtung städtischer Versicherungsämter ganz allgemein zu gestatten. Ein Mitglied des Vorstandes hatte dieser Tage

eine Audienz bei dem Minister, der folgende Erläuterung abgab: Im allgemeinen lasse sich eine Zulage für Errichtung der Versicherungsämter in den Städten über 10000 Einwohner nicht geben. Bei den Reichstagsverhandlungen habe die Regierung die Zulage machen müssen, daß keine Stadt zur Errichtung eines eigenen Amtes gezwungen werden solle. Die Verhältnisse der Städte, die um ein Versicherungsamt gebt haben, müßten gefordert geprüft werden. Diejenigen, die ein Landratsamt nicht am Orte haben, würden in der Regel eher berücksichtigt werden können als diejenigen Städte, in denen ein staatliches Amt errichtet wird. Es würden ferner zu berücksichtigen sein Entfernungen und Verkehrsverbindungen nach der Kreisstadt und Beurteilung der städtischen Verwaltung nach der Richtung, ob sie der rechtlichen und politischen Fragen, welche die Versicherungsämter zu lösen haben, gewachsen seien. Sederfalls hätten eine Anzahl derjenigen Städte, die sich um ein städtisches Versicherungsamt beworben haben, Aussicht auf Erfüllung ihres Wunsches.

Parlamentarisches.

Die gesetzgeberische Arbeit des Landtags in der neuen Session. Die größeren Gesetze, die den preußischen Landtag in dieser Session beschäftigen werden, wie die Steuererlasse, das Wassererzeugnis, der Entwurf über Arbeitsbescheinigungen, Unterhaltungsbescheinigungen und der Etat sind dem Landtage bereits bei seiner Eröffnung vorgelegt worden. Einer parlamentarischen Konferenz zufolge sind neben den in der Thronrede angeführten Gegenständen zur Bestätigung des deutschen Grundgesetzes in den städtischen Provinzen und der neuen Eisenbahnterritorien noch u. a. folgende Vorlagen für den Landtag in Aussicht genommen: eine Novelle zur Änderung des preußischen Beamtendisziplinargesetz durch Wiederaufnahme des Verhältnisses, ein Entwurf über die Verhältnisse bei privaten Bergwerksbesitzern, das Fischereigesetz, eine Vorlage über die Regulierung der Oder, das Abwässerungsgesetz ein Entwurf über die Bewilligung der weiten Mittel zur Wohnungsfürsorge für gering besoldete Staatsbeamte.

Volkswirtschaftliches.

Das Ergebnis der Viehzählung in Baden. Baden ist, so wird der „Alln. An.“ aus Karlsruhe berichtet, das erste Land, das in der Lage ist, die vorläufigen Ergebnisse der Viehzählung vom 1. Dezember n. J. zu veröffentlichen. Es zeigt sich also, daß die Neuzierungen bei einigermassen gutem Willen sehr wohl die Ergebnisse der vorläufigen städtischen und politischen Zählungen in zwei bis drei Monaten aufzuheben können. Die in den letzten Jahren schon beobachtete Abnahme im Jahre 1911 an a gehalten; die Abnahme bei den Kühen beträgt 5039 Stück, bei den Kälbern unter drei Monaten 4054. Besonders bedenklich ist die starke Verminderung des Schafbestandes im Jahre 1911, die im letzten Jahr die Zahl der Schafe auf 11698 betrug. Für die Fleischversorgung der industriellen Bevölkerung eröffnet diese Abnahme des Viehstandes von Jahr zu Jahr keine erfreulichen Aussichten.

Vermischtes.

Die Ernennung des Deutschen Kronprinzen zum Oberbefehlshaber der Armee des Deutschen Reiches. Am 18. September 1907 datiert, der aber bei seiner Ernennung zum Kommandeur des 1. Leibbataillons-Regiments hinter dem damals unangesehenen Kavallerie-Regimentskommandeur, dem Major Freiherrn v. Bülow von Bülowen Regiment 10, einrangiert wurde, der am 27. Januar 1906 befiel. Überprinzip nach preußischer, aus der dunklen Kärntner Laeren des „Oberleutnants Fröh“

datierender Tradition den Rang eines Oberleutnants, den auch Kaiser Wilhelm II. nicht bekleidet hat. Als der Kaiser i. J. als Kronprinz das Kommando der Gardebataillone, des heutigen Leib-Garde-Bataillone-Regiments, befehligte, erhielt er gleichzeitig auch die Sterne des Oberleutnants. Diese demogt sich das militärische Moment in erheblich langwierigen Jahren als vor 30 Jahren. (Zwei Verloren verstorben.) In Döberga bei Oberswalde starben der Diplomereise Seelig er sowie dessen Frau und Tochter an Epienvergiftung. Vor mehreren Tagen hatte Frau S. eine Anagnosie zubereitet, und alle drei Familienmitglieder aßen tüchtig davon. Am folgenden Tage fielen bei ihnen Krankheitserscheinungen ein, die in allen Fällen die gleichen Symptome hatten. Arztliche Hilfe wurde festgestellt, daß es sich zweifellos um Vergiftung handelte. Es konnte nur die Anagnosie in Betracht kommen, da von allen anderen Speisen auch Gäste des S. Eichen Geyrauges genossen hatten. Von der Anagnosie hatten sie nichts der ebt, so daß sie auch nicht erkannten. Der Zustand der drei Familienmitglieder wurde immer ernster, bis schließlich die verheiratete Tochter unter großen Qualen starb. Ihr folgte bald die Mutter und schließlich erlag auch S. dem unheilvollen Gifte. Der Rest der Anagnosie ist von der Behörde beschlagnahmt worden und soll chemisch und bakteriologisch untersucht werden.

(Das Eis der Elbe.) Wie man aus Leipzig meldet, ist die Elbe passierbar, was seit Jahren nicht der Fall war. Zwischen den einzelnen Elbfortsächten von Rodenbach bis zur Grenze einmündet sich deshalb ein lebhafter Beronienverkehr auf dem zugestärkerten Strom.

(Theater in a. n. d.) Auf der Bühne des erst eröffneten neuen Theaters des Volksbundes in Purgberg nach Sonnabend Nacht Feuer aus, das in kurzer Zeit die Bühne in einen reitigen Scheiterhaufen veränderte. Alle vier Stockwerke der Bühne sind ausgebrannt. Am Abend war das Ausstattungsstück Sebatonoff gegeben worden. Man glaubt, daß bei der Explosion eines Kriegsspielfestes Funken auf die Dekoration fielen und dadurch nach Theaterstich der Brand entzündet wurde. (Durch Eis blockiert.) Die Häfen der Insel Fehmarn, Hüllinghafen und Neuhafen sind durch Eis blockiert. Die Schifffahrt ist gestoppt.

(1 1/2 Millionen Kronen unterschlagen.) Wie aus West telegraphiert wird, ist in der Sparkasse in Barmen ein Betrag von 1 1/2 Millionen Kronen entwendet worden. Der Dieb hat die Sparkasse Kronen, der als Täter in Betracht kommt, verübte Selbstmord.

(Ins Meer abgetrieben.) Ein in Amsterdam eingetragener englischer Dampfer hatte drei Deutsche an Bord, die er am 10. d. M. morgens in einer Schwalpe zwischen Westermündung und Hordener vor die Küste erharrt vorgefahren hatte. Sie waren von dem Gughavener Lotsenfutter „Elbe“ abgetrieben worden und einen halben Tag auf dem Meere umhergeirrt.

(Ein Seemann von Mecklenburg ermordet.) Aus Brühl wird gemeldet: Bei Wons wurde die verfallene Leiche eines Seemanns gefunden. Man glaubt, daß der Seemann sei aus dem Zuge schiffbr. Eine Untersuchung ergab aber, daß die Leiche ein Verbrechen war. In der Nacht des Seemanns wurden zwei Seefahrten dritter Klasse gefunden, die es offenbar zwei Meilen wegen einer Unregelmäßigkeit abgenommen hatte. Die beiden Passagiere sind aus dem Dampfer in Brühl angefallen worden. Es heißt der Verdacht, daß sie dem Seemann mißhandelt und aus dem raubend dabinellenden Zuge gemorden haben.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Köhner in Merseburg.

Reklameteil.

„Böhler der Menschheit sind sie gewesen,“
 und das werden sie recht lange noch bleiben —
 Franz Adte, Sobener Mineral-Verfallenen, die vor
 nunmehr 25 Jahren zum ersten Male in die Welt
 gingen und die Wirkung der Sobener Heilquellen
 in die Ferne trugen. Sie haben ungeschätzten
 Menschen die von Naturborn, von Gutes, Heiligkeit,
 Verheilung zc. gebracht waren, geboten
 und ihre Verbreitung ist heute so groß, daß man sie
 überall als vorzuziehlich kennt und bewirbt. „Frays
 Adte“ kosten nur 25 Pf. und sind überall erhältlich.

Politt das Einreibemittel Rheumatische Schmerzen, Flexenschnupf, Reissen. In Apotheken Flasche M. 1.20.

Ein der schönsten Hüfter
 in Merseburg ist zu verkaufen.
 Näheres Volstr. 8. part.

Wegungshalber groß. Küchen-Ofen, großer Vogelbauer, Kommode und Holzische
 billig zu verkaufen
 Preukerstraße 10, Hof.

1 große Baste mit Butert.
 elektr. Heizdrum, als Schmuckstück zu verk. Näheres durch die Exp. d. Bl.

Ein kleiner Ofen
 zu verkaufen Johannisstr. 13.

1 kleiner Petroleumofen
 zum Heizen ist bill. zu verkaufen.
 No 7 hat die Exp. d. Bl.

Ein tafelförmiges Klavier
 wegen Mangel an Platz billigst
 zu verkaufen Ober-Burgstr. 1. 2 Tr.

Ein gebrauchter Fuhrpelz
 ist zu verkaufen
 Weiße Mauer 18. 1.

Unterh. Gebrauchsanw. Smolting, f. sch. J., vom Schiffbaustr. 29 u. 2 Hängelampen a. verk. Annenstr. 4.

Ein großer Hund-länder Hund
 ist zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Dobermann-Hündin,
 schwarz, braun, 3/4 Jahr alt, halb dressiert, bill. zu verk. Zu erf. in der Exp. d. Bl.

1 Kuh mit dem Kolbe
 steht zu verkaufen Preuk 7.

Unterhalt. Kinderwagen
 zu kaufen gesucht.
 Gest. Offert. unter K. W an die Exped. d. Bl. erderten.

1 neuwertende Kuh
 zu verkaufen
 Garbelei bei Schlohan Nr. 23.

Erst erhaltenen Kinderwagen
 zu kaufen gesucht. Offert. der Exp. d. Bl. „Kinderwagen“ an die Exp. d. Bl.

Empfehle: pa. Hammelfleisch, Schmeer und fettes Schweinefleisch (70 Pf.), Schweinekeulen 3. Hauschlachten (70 Pf.). G. Baumann, Gotthardstr. 20.

Empfehle prima schwere

ausgeschlacht. Schweine,
 Ztr. 65 Mk.,
 frei ins Haus.

G. Baumann, Gotthardstr.

Gehärtetes Brennholz,
 a Korb 45 Pf., verkauft
 Preukerstraße 10

„Sianos in-Miele“
 in grosser Auswahl, mit event. Vergütung bei späterem Kauf besgl.

Harmoniums
 mit und ohne Pedal.

Ritter, Piano-Fabrik

Filiale Merseburg: Ober-Burgstr.
 Vertreter: Rud Meckert.

Zugnis:
 „Teile ihnen mit, dass die Obermeyers Herba-Beife mir große Dienste erwiesen hat. Immerhoff 14 Tagen waren meine Verwundungen.“

Richard Höfer in Rieteln.
 Obermeyers Herba-Beife zu haben in allen Apoth. Droge, Parfüm 3 Stück 50 Pf., 30 1/2 stärker Preis, Mk. 1.—

Flechten

Erden-

schmibzel

empfehlen

Edward Klauß.

Das **Vertrauen** der Hausfrau

hat sich wohl selten ein Produkt in so hohem Grade erworben, wie



MAGGI³ Würze

Beim Nachfüllen achte man darauf, daß aus der großen **MAGGI**-Flasche nachgefüllt werde, da in dieser gefüllt nur **MAGGI**-Würze selbgehalten werden darf.

zum Verbessern von Suppen, Saucen, Gemüse, Salate usw.

- Probefläschchen 10 Pfg. -



„MAGGI gute, sparsame Küche“

Am 25. Januar

ist

**Stichwahltag im Wahlkreise
Merseburg-Duerfurt.**

Wer unseren Wahlkreis davor bewahren will, daß er in die Hände der Sozialdemokratie fällt, wählt Gutsbesitzer **William Koch**,
Untersarnstedt.

**Siegt jetzt der Sozialdemokrat, so ist der Wahlkreis für immer
den bürgerlichen und staatserschaltenden Parteien entzogen.**

Jeder bürgerlicher Wähler, der sich aus Verärgerung über irgendwelche kleinere Dinge der Wahl am Donnerstag den
25. d. M. enthält, wählt indirekt den Sozialdemokraten. Die Verantwortung für die bürgerlichen Wähler in Stadt und
Land ist schwer! — Möge eine solche entscheidende Stunde in unserem Wahlkreis Mäurer finden, die politisch reif und vaterländisch
fest genug sind, sich über kleine Bedenken und Rücksichten hinweg zu setzen und den Blick auf das Vaterland und das Gesamtwohl
zu richten. Wer das kann und will, darf nicht Pollender wählen, auch nicht durch Stimmenthaltung, sondern kann nur wählen

Gutsbesitzer William Koch - Untersarnstedt.

Wähler des Wahlkreises Merseburg und Duerfurt, tut Eure Pflicht gegen Vaterland, Volk und Heimat!

Empfehle meine geschlossenen Automobile
an
Gesellschafts-Fahrten.
Automobilführerschule **Gustav Engel.**

Seit 203.



Von Mittwoch den 24. Januar stehen wieder Junge,
schwere, tragende und frischmelkende

Kühe mit Kälbern

bei mir preiswert zum Verkauf.

Franz Schiller, Gasthof Alte Post, Tel. 266.

Ritter
Flügel Pianos
1911

Weltausstellung-Turin-Grand Prix

Filiale Merseburg, Ober Burgstr., Vertr. Rud. Neekert.

Inventur-Verkauf.

Beginn: **Donnerstag den 18. Januar cr.**

Zur Auslage
kommen

Leinen- u. Baumwollwaren:

Handtücher, Wischtücher, Tischtücher, Servietten Gedecke, Inlette, Damaste,
Bezüge, Laken, Hemden, Nachtjacksen, Beinkleider, Hemdentuchreste etc. etc.
Schlafdecken, Stores, Gardinen, Rouleauxstoffe.

Reste von Kleiderstoffen, Blusenstoffen, Schürzen, Baumwoll- und Leinenstoffen zu enorm billigen Preisen.

H. C. Weddy-Poenicke, Merseburg, Kleine Ritterstrasse 4.

Hierzu 2 Beilagen.

Erste Beilage.

Deutschland.

(Eine Denkschrift des Finanzministers) über die Vorschläge einer Vermögenszuwachs- oder Überflussesteuer ist der preislichen Sternenergie beizugehien. Danach sind diese Vorschläge eingehend erwogen, aber nicht als gangbar erachtet worden. Auch nicht der Vorschlag des Konserwatoren Abgeordneten von Dewitz, von dem jährlichen Vermögenszuwachs von 3000 M. übersteigt, eine Steuer zu erheben, die je nach der Höhe des Zuwachses von 1 bis auf 6 v. H. in der Weite steigen soll, das etwa der Zuwachs von 3000 bis 10000 M. mit 1 vom Hundert, von 10000 bis 20000 M. mit 2 v. H. und von mehr als 50000 M. mit 6 v. H. zu betragen ist. Man ist sich einig darüber, daß jede direkte Staatssteuer nach Maßgabe der Leistungsfähigkeit aufgelegt werden muß. Da nun der Aufwand der einzelnen, und zwar gerade derjenigen, die ein hohes Einkommen beziehen, außerordentlich verschieden ist, so folgt, daß für die steuerliche Leistungsfähigkeit nicht wünschenswert sein kann die Summe derjenigen Güter, welche der einzelne nach Befreiung seines Lebensunterhaltes übrig behält, sondern die Summe derjenigen Güter, die ihm zum Verbrauch zur Verfügung stehen, also sein Einkommen. Der Staat hat ein sehr geringes Interesse daran, bei seinen Staatsangehörigen den Kapitalismus und damit die Bildung neuen Vermögens nach Möglichkeit zu weichen und zu fördern. Mit diesem Gedanken steht der demagogische Vorschlag im schroffen Widerspruch. Er würde als Strafe für die Sparer und, was noch schlimmer ist, als Prämie auf die Verschwendung. In seiner Wirkung kommt der v. Dewitzsche Vorschlag auf einen fast prozentualen Einkommensteuersatz heraus.

(Eine geologische Zentralstelle für die Schuggebiete) wird am 1. April d. S. errichtet werden, die der geologischen Landesanstalt in Berlin angegliedert werden soll. Vorwiegend wird ein Landesgeologe zum Vorstand der Zentralstelle ernannt werden, dem das gesamte Material an Erörterungen, Geleitet-untersuchungen usw. direkt von den Gouvernements zugewandt werden soll, um die Aufklärung von Anzeichen und Einwirkungen einseitig zu übernehmen. Eine weitere Aufgabe würde der neuen Zentralstelle durch den Ausbau des an der Landesanstalt gebirgigen Kolonialmuseums erwachsen, das bisher nur Klein- und unbedeutend ist und der Erweiterung bedarf. Die Errichtung dieser Zentralstelle deutet darauf hin, daß man in unserer Kolonialverwaltung dem Vergeben an unseren Schuggebieten eine zunehmende Bedeutung beimißt. In Süd-Westafrika steht auf diesem Gebiet naturgemäß an erster Stelle der Diamantenabbau. Daneben wird der Aufwuchs von der Elkan-Wirtschaft betrieben. Gold ist in den Gebirgsgegenden zu finden, während Eisenminen in vielen Orten im Schuggebiet festgestellt sind. Die Schürfarbeiten auf diese alle sind jetzt zu einem nennenswerten Ergebnis noch nicht geführt. Jina wird sich im Congo-gebirge, Westlich in der Nähe von Karibib und Marmor an der Küste von Kamerun, eine langsame aber stetige Entwicklung. In nennenswerten Umfang wird der Abbau von Gold und Glimmer betrieben. In Kamerun ist zwar Braunkohle, Glimmer, Schiefer und Marmor festgestellt, doch erhebt sich noch Zweifelhaft, ob eine Ausbeute lohnend wäre. Im Togo ist das Vorkommen von Chromerzstein festgestellt, außerdem wird ein bedeutendes Vorkommen bei Tschibit seit zwei Jahren ausgebeutet.

Zu den Stichwahlen.

Im Wahlkreis Elbing-Marienburg, in dem Herr v. Odenburg (Nationalist) in Stichwahl steht mit Konrad Schröder, dem von den Liberalen

Schein-Ehe.

Roman von O. Courths-Mahler.

(Schluß.)

Wachdruck verboten.

Sie sah ungläubig auf ihr eigenes Bild und dann in Ernst's Gesicht. Der kniete neben ihr nieder. „Ich verbrach Dir ein, Dir nicht von Liebe zu sprechen, Anna-Marie. Willst Du mich jetzt dieses Verprechens entbinden?“ Sie schick über ihre Stirn und schmerzte zusammen. „Doch“, sagte sie tonlos. „Mein Weis, mein einziges Kind, wie haben wir uns so grauam gequält. Ich liebe Dich und Du liebst mich; ich Tor habe es nun endlich begriffen. Nun bist Du mein eigen; ich lasse Dich immer.“ Er legte seinen Arm um ihre Hüften und barg seinen Kopf in ihrem Schoß. Und dann sprang er auf und rief sie mit ihm hervor. Er küßte die Willenlose erst leise und dann mit immerwährender Heftigkeit auf den bebenden Mund, auf Wangen und Hüften. Ihr Körper bebte in seinen Armen. Da trug er sie in ihren Schoß und kniete wieder vor sie hin. Kindlich lächelte er ihre schönen Hände und sah dann zu ihr auf mit jählichem Lächeln in dem sonst so ernsten Gesicht. „Mein stummest Lieb. — Wenn Deine Augen nicht so deutlich zu mir sprächen, ich hielt es für Täuschung meiner Sinne. Nun sag mir aber endlich ein liebes Wort. Seit wann liebst Du mich?“ „Zeit ich Dich zu lieben.“ „Ich aber. Aber wie warst so fast, so unnahbar gegen mich. Warum nur, mein Lieb?“ „Weil ich fürchtete, Du könntest meine Liebe erraten. Ich mußte doch nicht, daß Du mich liebest.“ „Ach, wie werde ich glücklich sein nach all der Qual.“ Die junge Frau schmeigte sich in seine Arme und sah ihn voll hingebender Liebe an.

unterstützten Reichsparteier hat die Sozialdemokratie folgende Kundgebung erlassen: In der Stichwahl zwischen v. Odenburg und Schröder fordern wir die sozialdemokratischen Wähler zur Stimmenthaltung auf. Die nähere Begründung dieses Beschlusses erfolgt in der Freitagsnummer der „Vorwärts“. — Der Parteivorstand der sozialdemokratischen Partei in Deutschland. Die sozialdemokratische Parteileitung für Elbing-Marienburg. Der Reichstagskandidat Artur Crispian. — Durch diesen Beschluß liefern die Sozialdemokraten den Wählern wieder Herrn v. Odenburg als gerade einer Persönlichkeit, die zu befehlen in erster Reihe Pflicht ist. Herr v. Odenburg hat vor Herrn Schröder einen Vorsprung von 2481 Stimmen. Der Sozialdemokrat hatte es auf 8133 Stimmen gebracht.

Graf Kolobowaki zu den Stichwahlen.

Send, 19. Jan. In einer bürgerlichen Wählerversammlung sprach hier gestern Abend Graf Kolobowaki vor 2000 Personen über die politische Lage. Nachdem der politische Individualismus, führte der Redner aus, bei den Wahlen am 12. Januar so prägnanten Ausdruck gefunden hätte, wäre es angebracht, daß die politischen Parteien eine Neubewertung ihrer Programme vornehmen. Will man eine einheitliche konservative Regierung, so müsse man erst große einheitliche konservative Parteien schaffen. Ohne sie sei auch ein parlamentarisches Regime nicht denkbar. Bürgerliche Sammelkandidaturen gegen die Sozialdemokratie seien im gegenwärtigen kritischen Augenblicke ein Notwendigkeit im Hinblick auf die auswärtige Lage. Darum dürfe es jetzt nicht heißen, man wolle rechts, sondern die Reihen seien zu schließen mit der Herrschaft an. Auf beiderseits folgte den Ausführungen des Redners.

In Saarbrücken haben die Sozialdemokraten beschlossen, mit ihren 4157 Stimmen für Wasser mann (25168) gegen den Zentrumskandidaten Saermann (24228) einzutreten.

In der Stichwahlung der Reichspartei schreibt die „Volks“, daß sie selbstverständlich diejenigen Wahlen nicht befürchte, für die verbindliche abweichende Werten bestehen. Dies gilt insbesondere für die Stichwahl in Frankfurt, wo unsere Genossen vollständig für den fortschrittlichen Kandidaten Schulung eintreten werden, ebenso da, wo von Wahlkreis zu Wahlkreis Abmachungen über gegenseitige Stichwahlhilfe getroffen sind, wie zwischen Oberharnim und Muppinger-Emplm und Eberfeld-Barmen und Schamberg-Lippe. In solchen Fällen werden unsere Parteigenossen Mann für Mann auch für den fortschrittlichen Kandidaten ihre Stimme abzugeben haben.

Verächtliche Kampfsweise von Sozialdemokraten. Die „Frankfurter Volksstimme“ teilt nach dem vorläufigen Kandidatur dieser Wähler Absicht zu machen, in einer „Zentrum-Sozialdemokratische und Fortschritt“ überschriebenen Weise folgendes: „In Göttingen die Fortschrittliche Volkspartei, sowie die demokratische Partei, entschließen für die Sozialisten einzutreten, damit das rechte Zentrumsmandat an diesen verloren geht.“ So wird von Rhein gemeldet. Sollten da die Frankfurt-Zentrumskandidaten ebenfalls „entschlössen“ für die Fortschrittliche Partei und demokratischen zu haben sein?“ Das bedeutet den tiefsten Tiefstand politischer Moral. Das sozialdemokratische Organ beutet eine Wahlhilfe, die einem Ungehörigen seiner eigenen Partei gegenüber brauchen im Reich von einer andern Partei gutet werden soll, in schändlicher Weise gegen diese Partei aus.

Die „Berliner Beamtenkorrespondenz“ schreibt zu der Stichwahlparole der fortschrittlichen Volkspartei: „Das ist die einzig richtige Parole auch für die

Beamten. Kein Stand hat ein größeres Interesse an der Vertretung des alten Rechts als die Beamten. Die sozialdemokratische Politik des Stabes „der nationalen Arbeit“ als des Beamtentum. Die Konserwativen können sich den Zweifel um das Anwachsen der Sozialdemokratie, denn sie unterstützen die bürgerlichen Kandidaten der fortschrittlichen Partei auch nicht, wenn sie dabei nicht ein Mandat ergötzt machen können. Die Beamten haben nicht den mindesten Anlaß, konserwativer als die Konserwativen zu sein, aber sie werden sich freuen, wenn das Kaufmännische der Konserwativen ohne Schuldenpolitik, die ihnen das Durchkommen ohne Schulden machen zur völligen Unmöglichkeit gemacht haben, im neuen Reichstag recht sein wird. Was die Beamenschaft dem Staat und sich selbst schadet, weiß sie sehr genau, darüber bedarf sie keiner Belehrung von angeblichen Konserwativen Interferenzpolitikern und von unberufenen Vorgesetzten.“

Zu kommen haben bekanntlich die Konserwativen wiederum in den Mandatsziffern gut abgeschnitten. Trotzdem haben sie — und das ist unendlich charakteristisch für unsere Wahlweiseinung — weniger Stimmen erhalten als ihre beiden Hauptgegner zusammen genommen. Es wurden nur 127 000 zu Jervatze, aber 158 000 sozialdemokratische Stimmen gezählt. 83 000 für die Abgeordneten, 75 000 für die Sozialdemokraten. Zeit 1907 sind die Konserwativen von 157 000 auf 131 000 Stimmen zurückgegangen. Also auch in dieser ihrer Hochburg eine ziffermäßige Niederlage!

Die braunen und blauen Lappen der Konserwativen werden bereits wieder geküßt, ein sozialdemokratische Stimmenthaltung bei konserwativen liberalen Stichwahlen herbeizuführen. Drartige Festsetzungsverträge werden aus Liegnitz und aus Sten dal gemeldet. In aller Erinnerung sind noch die ähnlichen Altentate von 1907 in Grefswald und in Stralund. Selbstverständlich werden alle solche verkehrlichen Verträge nicht offiziell unterzeichnet und gehen ohne Wissen der jeweiligen Parteileitung. Aber doch sie überhaupt unterzeichnet werden können, ist im höchsten Grade charakteristisch für gewisse politische Kreise.

Die Beamten und die Stichwahlen.

Aus den Kreisen des Verbandes deutscher Beamtenvereine schreibt man uns: Die Sozialdemokratie macht seit langer Zeit die ernstlichen Unternehmungen, die mittleren und unteren Beamten und Staatsarbeiter vor ihren Wagen zu spannen. Dieser ungenügende Agitationsdruck hat aber das Gegenteil von dem bewirkt, was beabsichtigt war. Beamte und Arbeiter der vertriebenen Staatsverwaltungen haben sich schlocht gegen diese müße Verhütung empört und in ihrem gemeinsamen Wutausbruch der Sozialdemokratie eine lästige Plage erweist. Es spricht Hände, wenn die Beamten u. Arbeiter, bei denen doch vielfach Unzufriedenheit mit ihren Verdolungen und Arbeitsbedingungen herrscht, ein müßig Front machen gegen die Sozialdemokratie und sich veranlaßt fühlen, ihrer Treue zu Herrscher und Vaterland Ausdruck zu geben. Jedem guten Deutschen, welcher die richtigen Partei er auch aus hören mag, muß es mit Verdrigung erfüllen, daß unter Staatsbeamten sich auf jene Organe bis zum

„Nun sag mir nur, wie kam es, daß Du mit einem Male meine Liebe erkannte?“

„Meiner Mutter dankte ich. Ich hatte ihr meine Liebe zu Dir, mein ganzes Lieb gelanden. Sie hatte Dich sie mir den Beweis Deiner Liebe.“

„Welchen?“

„Die grüne Mappe mit meinem Bild.“

„Sie sahte danach.“

„Die ließ ich doch in mir.“

„Meine Mutter entwendete sie Dir. Bist Du ihr böse?“

„Ach, segnen will ich sie dafür. So viel tat sie für Dich und mich.“

„Und ich schalt erst mit ihr, wollte das Bild gar nicht sehen.“

„Wir mußten zu unserem Glück gelangen werden. Damit nun alles zwischen uns klar wird, muß ich Dir noch eins sagen. Mein lieber Vater wollte wohl um meine Liebe zu Dir. Er hatte mich durchschaut, ich merkte es an einigen Anmerkungen von ihm. Er hätte Dich wohl Gelegenheit gegeben, mich kennen und lieben zu lernen, aber der Tod nahm ihm zu schnell. Deshalb hat er wohl das sonderbare Testament gemacht. Ich ahnte sofort den Zusammenhang und nun wirst Du begreifen, daß ich doppelt glücklich war, mich nicht zu verzeihen. Was hastest Du sonst von meinem unwillkürlichen Verhalten gedacht?“

„Ich weiß es nicht, ich weiß nur, daß ich Dich grenzenlos liebe, daß ich ohne Dich nicht mehr leben will. Nun ist unsere „Schein-Ehe“ zu Ende, mein liebes Weib, vorbei überbaupt aller Schein. Die holde Wirklichkeit umfaßt uns beide.“

Als hinter das glückliche Paar vor Ernst's Mutter stand, freudevoll diese unter Freudenstränen die verschlungenen Hände.

„Nun ist meine Mission erfüllt“, sagte sie, „nun lehre ich ruhig nach S. zurück.“

„Nun ist Du nicht bei uns bleiben, liebe Mutter?“

„Nein, im Glück braucht Ihr mich nicht. In einer jungen Ehe ist ein Dritter nur vom Übel. Aber im Sommer kommt Ihr an die See, dann sehen wir uns wieder.“

„Und als sie abreiste, reichte ihr Anna-Marie die kleine, grüne Mappe.“

„Jetzt werden zwei Bilder darinnen, Deine beiden, glücklichen Kinder. Nimm dies als Andenken an Deine beste Tat.“

Einige Monate später war Wilms Hochzeit. Anna-Marie trug zum ersten Male Gesellschafts toilette. Sie legte damit die Trauerkleider endgültig ab. Sie war zur vollen Schönheit erblüht im Glanz ihrer Liebe. Ernst's Hände stiegen in trunkenem Entzücken an der geliebten Frau.

„Sein Bild, „Die Schmach“, war auf der Kunstausstellung mit der großen goldenen Medaille ausgezeichnet worden. Jetzt malte er seine Frau als Luisebald, mit gelohem Haar, dessen goldige Fülle ihn zur Weigerung entflammte.

„Silly war eine reizende, jugendfrische Braut. Sie lächelte glücklich den neuen Leben entgegen, um die Welt mit ihrem jungen Garten.“

„Julius Keller macht Anna-Marie auf Tod und Leben den Hof. Mamaheimer hob drohend einmal den Finger. Da küßte er ihr lachend die Hand.“

„Ernst hat mir dazu die Erlaubnis gegeben, liebste Mamaheimer. Der ist so sehr seines Glückes sicher, daß er mir auch ein paar Reden gönnt. Ich werde mich übrigens auch nach einer Frau umsehen, das meinen Sie dazu? Ich bin nun in meinem Trio der einzige Junggelle.“

„Das ist auch der einzig mögliche Stand für Sie, lieber Julius. Sie halten es nicht aus, einer einzigen Frau treu zu sein. Machen Sie lieber keine unglücklich.“

„Sie haben doch immer eine schlaue Meinung von mir.“

„Die beste, lieber Freund. Nur für die Ehe halte ich Sie unanglich. Mein Gott, das würde schrecklich.“

„Aho, wenn Sie meinen, dann bleibe ich lieb.“

„Ja, ich meine.“

„Der Reiner schaute mit freudbestrahlendem Gesicht zu Ernst und Anna-Marie hinüber.“

„Solche Schein-Ehe lasse ich mir gefallen“, dachte er. „Wenn das mein oder Freund doch erlebte hätte.“ (C n e.)

letzen Arbeiter noch verlassen kann, und auch auf das Ausland wird die Tatsache ihren Eindruck nicht verfehlen, daß das Staatsgeisige in Deutschland innerlich nicht morisch, sondern feierlich blickt.

Aber die Anberaumung der Stichwahltermine schreibt der Abg. Dr. Wiemer in einem Artikel, der sich in der Hauptsache mit der fortschrittlichen Stichwahlparole beschäftigt, folgendes: „Bisher war es Brauch, daß die Stichwahlen zum mindesten in den einzelnen Bundesstaaten an dem gleichen Tage festgesetzt wurden. Diesmal sind verschiedene Tage gewählt worden und wenn man genauer zuseht, erkennt man un schwer einen bestimmten Zweck: es soll den reaktionären Parteien ermöglicht werden, ihre Haltung gegenüber liberalen Stichwahlkandidaten einzurichten nach dem Ergebnis der vorausgegangenen Stichwahlen, an denen die Rechtsparteien interessiert sind. Es ist gewiß kein bloßer Zufall, daß mit wenigen Ausnahmen die Wahlen, bei denen die Liberalen zwischen Konservativen und Sozialdemokraten den Ausschlag geben, schon am 20. Januar angelegt sind, aber die Wahlen bei denen die Rechtsparteien die Entscheidung zwischen Liberalen und Sozialdemokraten geben, überwiegend erst am 22. oder gar am 25. Januar stattfinden. Mit dieser Anordnung ist den Parteien des blau-schwarzen Blocks eine nichtige Schraube gegenüber den Liberalen in die Hand gegeben, die sie auch munter anziehen.“ Als Beleg dafür teilt Wiemer folgendes Telegramm mit, das ihm aus dem Wahlkreis Schweseg-Schmalfaden zugegangen ist:

„Eruchen Sie, sofort Parteisekretariat Schweseg telegraphisch anzuweisen, klar und unumwunden für Raab, für die nationale Kandidatur, einzutreten. Hier fordern die Freisinnigen offen auf, den Sozi zu wählen. Wenn nicht noch heute klare Stellungnahme erfolgt, werden sich unsere Nordhäuser Parteifreunde am Montag der Stimme enthalten. Erwarten dringend Antwort.“

Wahlbureau Raab, Niedersphone.

Der Kanzler findet für seine unentwegte Sammlung gegen die Sozialdemokratie bei den Schwarz-Blauen wenig Dank. So schreibt das Zentrumorgan, die „Germania“: „Es ist ja gewiß recht lobenswert, daß das Organ des Herrn Reichskanzlers so entschiedene Stellung gegen die Sozialdemokratie nimmt; wenn die Norddeutsche aber vor zwei Monaten nur einen Teil dieses löblichen Eifers aufgewendet hätte, würde sie weit größere Erfolge erzielt haben und brauchte sich heute nicht die Finger wund zu schreiben.“

Eine bössartige Verleumdung ist in einem konservativen Flugblatt zu finden, das sich gegen den fortschrittlichen Kandidaten für Greifswald-Grimsen, Bergart Gothein, richtet und für den konservativen Kandidaten R. A. Rangemack Straßburg eintritt. Da heißt es: Gothein ist der Freund unserer äußeren Feinde, der Engländer und Franzosen. Vast seine Reichstagsreden, wie oft er für sie und gegen sein Vaterland gesprochen hat... Dr. Rangemack kennt nicht höheres wie die Pflichten gegen sein Volk und Vaterland. — Und so etwas, so schreibt die „Niederz.“, erdreistet man sich zu schreiben für den Kandidaten einer Partei, gegenüber deren Führer, Herr v. Heydebrand, bei den Marckfobebatten der jetzige Reichskanzler v. Bethmann Hollweg sich zu dem entzweiten Vorwurf angewandt, die Konservativen trieben mit dem Marckfobebatten Wahlmach und schmägten die eigene Regierung gegenüber dem Ausland.

Merseburg und Umgegend.

22. Januar.

Das Krönungs- und Ordensfest brachte nachstehenden Personen Auszeichnungen: den Rotten Adler-Orden 4. Klasse: von Baumann, Hauptmann im Jäger-Regiment Graf Blumenthal (Magd.) Nr. 36, Oberbezugs Engelke in Halle, früher in Dürrenberg, Militär, Regierungsrat und Baumrat hier, Rohde, Rechnungsrat hier; den Königl. Kronen-Orden 4. Klasse: von der Schulenburg, Versicherungsinspektor a. D. hier; das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens: Fißter, Doermschmeister hier; das Allgemeine Ehrenzeichen: Kohl, Kastellan und Kassendirektor bei der Provinzialverwaltung hier, Lemm, Landwirt in Gatterfeld (Kreis Querfurt), Liebezeit, Eisenbahnbeamisteller in Baldig und Kerpert, Regierungsbotenmeister hier.

*(Personalnachrichtl.) Der General-Kommissions-Bureauleiter Wötcher hier ist zum Spezial-Kommissionssekretär ernannt worden.

Der Evangelische Arbeiter-Verein veranstaltete am Sonntag Abend in der „Guten Quelle“ einen Vortragsabend, der einen recht guten Besuch aufwies. Im Mittelpunkt stand zum Ehren Gedächtnis an den 200-jährigen Geburtstag Friedrichs des Großen — 24. Januar — ein Vortrag des Herrn Prof. Sup. Vithorn: Bilder aus dem Leben Friedrichs des Großen. Zu trefflichen und äußerst interessanten

Ausführungen gab der Vortragende ein scharfes Charakterbild des großen Friedrich, dabei Vergleiche mit anderen Fürsten anführend, die so recht die erhabene Größe und ungemein große Arbeitskraft dieses „ersten Dieners seines Staat“ zeigten. Deflamationen, angeführt von der Jugendabteilung, sowie Vorlesungen von einigen Gedichten aus der herrlichen Sammlung „Unser alter Fritz“ vom Oberlehrer Friedrich Fißler hier und gemeinsame Gesänge von Vaterlandsliedern gab. dem Vortrag eine eindrucksvolle Umrahmung. Mit herzlichem Dankesworten an die Ehrgäste, in schön der Vorsitzende in allen Teilen sich verlaufenden Abend.

Über die weitere Versorgung unserer Stadt mit elektrischer Energie beauftragte der hiesige technische Verein einen Vortragsabend am Sonntag Abend in der Reichshalle, der einen sehr guten Besuch aufwies. Der Vorsitzende des Vereins begrüßte die Ehrgäste und teilte die Veranlassung für die Abhaltung des heutigen Vortragsabends mit: es sei Aufgabe eines Fachvereins, klarzustellen, wie die Bürgerchaft zu einem billigen und leistungsfähigen elektrischen Strom gelangen könne. Darauf ergab sich folgende Zusammenfassung des Wortes: Der Redner sprach an dem offenbar wählbar vorliegenden Bericht der Elektrizitäts-Kommission vom 9. Okt. v. J. an. Er stellte zunächst fest, daß nicht die geringen Stromerzeugungskosten einer überland-Zentrale für die Stadt maßgebend seien, noch nicht einmal der Preis, zu dem die Stadt Strom von der überland-Zentrale einkaufen könnte, sondern die Kosten für die Stadt am Käufer des Stromes an. Fälligkeitserweise seien die Stromproduktionskosten der Zentrale verglichen worden. Hier ist ein Gleichstrom mit 2200 Volt Spannung vorhanden. Beim Anschluß an eine überland-Zentrale würde man, da diese nur hochspannigen Drehstrom liefert, entweder das bestehende Gleichstrom in ein Drehstromnetz umwandeln oder den Drehstrom in Gleichstrom umformen. Im ersteren Falle gäben sämtliche Motoren, Zähler usw. als Altmaterial ab. Der hierdurch entstehende Verlust ist den Baukosten zuzurechnen, denn die Stadt ist moralisch verpflichtet, diesen Verlust zu tragen. Wie viel Strom der Stadt für die Beleuchtung und die in niedrige Spannung umgewandelten Drehstromes verloren gehe, sei noch nicht bestimmt festzustellen, da über das geplante Verteilungssystem ist gut wie nichts an die Öffentlichkeit gekommen sei. Immerhin müsse mit hohen Verlusten gerechnet werden, weil der Verbrauch über Nacht um Sonntag hier gering sei, da die öffentliche Beleuchtung durch Gas erfolge. Am nächsten Falle bei der Umformung des Drehstromes in Gleichstrom wurde eine Rechnung der durchschnittlichen Verluste angeführt, die das Ergebnis hatte, daß rund doppelt so viel Strom eingekauft werden muß, als nützlich abgegeben werden kann. Diese Rechnung fand zwar anwesender Sachverständiger in der Debatte keine Widerlegung. Der Redner meinte dann darauf aufmerksam, daß im Kommissionsbericht irrtümlich gesagt sei, beim Anschluß an eine überland-Zentrale könnten plötzlich anliegende Motoren von 50–100 PS sofort betriebsfähig werden. Wenn diese Leistung vielmehr an der Übernahme der Leistung hindere, so müßte doch erst für ihre Umformung und Auleitung zum Netze ein Vorhaben gemacht werden, wobei dabei viele aber eine große Rolle eine zentrale Lage der Kraftausgabestelle. Für die Versorgung des bestehenden Netzes mit Gleichstrom, so führt der Redner weiter aus, liegt aber noch ein Angebot seitens der hiesigen Industrie vor. Dies ist merkwürdigerweise im Kommissionsbericht nicht erwähnt. Alle Motoren und Zähler könnten bleiben wie heute. Im Sand eines sehr eingehenden Vortrags wurde die Verteilung des Gleichstromes von der Wilmshöhe aus geseht. Die Kosten für Speiseleitungen wurden auf noch nicht 25000 M veranschlagt. Die Zubehörlieferung der Wilmshöhe wurde auf 120 M geschätzt, die Wilmshöhe auf 100 M. Die Wilmshöhe und Zampferle in unmittelbarer Nähe abzugeben. Dann gelangte der Redner zu folgenden Schlussfolgerungen: Der Anschluß an eine überland-Zentrale wird entweder durch die Umformung in Gleichstrom oder durch die Umformung der Motoren usw. und den Umbau des bestehenden Drehstromes verteuert. Es muß ein hohes Anlagekapital in Anspruch genommen werden. Die Stromerzeugungskosten sind ein ungünstiges Verhältnis zwischen eingekauftem Strome hier vorhanden. Ein bis in die Einzelheiten durchgearbeitetes und durchgearbeitetes Projekt für überlandzentralen-Anschluß liegt leider der Öffentlichkeit nicht vor. Es ist nicht bekannt, ob der Kommission ein solches als Vorlage vorgelegt worden ist, oder als für eine gewissenhafte Arbeit selbstverständlich, an dem sonst würde sich die Unterredung dort in denselben allgemeinen Bahnen bewegen müssen, wie hier. Seine Veröffentlichung würde dem Magistrat dieselbe gedankt werden. Die Stromerzeugungskosten können dabei ruhig Geschätzungen des Magistrats bleiben. Dagegen ist wichtig, daß der Magistrat den Tarif bekannt gibt, zu dem nach der Neuordnung der Dinge der Strom abgegeben werden wird. Also kurz: Wie und wie teuer wird der Strom in Zukunft abgegeben. Es soll mit diesen Wünsche die Tätigkeit unserer hiesigen Vereinstagungen und insbesondere der Elektrizitäts-Kommission, die ja eine recht schwere Aufgabe hat, nicht irgendwie durch die Öffentlichkeit eingengt werden. Aber die Begründung vom 9. 10. zeigt doch je eigenartige Mängel der technischen Beratung, daß auch an den beschlagenden Stellen jeder Beitrag zur Klärung des Wides willkommen sein müßte. Die Zeit nicht vor und auch die heutigen Stromerzeugungskosten, wie in einem Vortragsartikel zu lesen war, zu wissen, welchem Ziele sich die Angelegenheit nähert. Demgegenüber ist das Gleichstromangebot des Herrn Seberer von jedermann völlig zu übersehen und erscheint, sowohl in bezug auf das Anlagekapital, wie wirtschaftlich überhaupt unrichtig. Technisch ist es gewissermaßen das einfachste Projekt. Es ist nach dem heutigen Stand der Dinge zu empfehlen. Zu der sich anschließenden Aussprache wurden zunächst seitens des Redners verschiedene Anfragen beantwortet. Herr Stadtorbitor Oberingenieur Mahlo ergriff dann das Wort, um die überland-Zentrale anzufragen. Seine Einwände wurden jedoch der Beachtung nach als für die Abhaltung des Vortragsabends verbindlich, von den zur Entscheidung aufgerufenen Hörern zurückgewiesen. Herr Mahlo stellte in Aussicht, daß die Firma Wande in großem Maße als Aufseher anzutreten beabsichtigt. Seitens des Redners wird dies nicht direkt in Zweifel gezogen, aber die Forderung aufgestellt, bevor sich die Stadt auf eine beratung komplizierte

und teure Geschichte einlasse, müsse erst der Vertrieb der Firma Wande bezüglich ihrer Stromerzeugung aus dem hiesigen Netz vorliegen. Nicht allein die Zentrale, sondern auch die Zentrale lösen hier an der Stelle. Wilmshöheener Stromerzeugung sollte nicht mehr werden, als was durch die zitierten Bericht bekannt geworden sei, er verhalte aber, daß die Klärung des Rechtszustandes zwischen der Wilmshöhe und der Stadt als Stromlieferant von der Kommission als Schwierigkeit angesehen werde. Der Redner erwidert darauf, daß es eine ganze Menge elektrischer Werte gäbe, die sich im Privatbesitz befinden und daß in unter den Stadtbewohnern wichtige Vorteile und nun zur Hand seien. Es komme nur darauf an, daß der betreffende Elektrizitätswerksbesitzer, wie hier, genau festziniert wäre. Auf eine weitere Anfrage wurden die Stromerzeugungskosten von jeiten der Wilmshöhe zu 9–11 Pfennig pro Kilowatt-Stunde gebrauchsfähigen Stromes angegeben. Auf Verlangen des Herrn Stadtrat Wiethe erklärte dann der Redner, daß dieses der Einkaufs- und nicht der Verkaufspreis sei. Durch eine einfache Rechnung wurde ermittelt, daß bei einem Verkaufspreis von 40 S für Licht und durchschnittlich 12–15 S für Kraft die Stadt noch einen erheblichen Überschuß erzielt.

Eine „Große Sonder-Ausstellung für Pudel“ in Leipzig am 4. Februar d. J. hält der Zentral-Verein der Pudel-Vereine im großen Saale des Schloßhofs, Dresden, den 56 als Höhepunkt der Veranstaltung. Durch eine einfache Rechnung wurde ermittelt, daß bei einem Verkaufspreis von 40 S für Licht und durchschnittlich 12–15 S für Kraft die Stadt noch einen erheblichen Überschuß erzielt. Eine „Große Sonder-Ausstellung für Pudel“ in Leipzig am 4. Februar d. J. hält der Zentral-Verein der Pudel-Vereine im großen Saale des Schloßhofs, Dresden, den 56 als Höhepunkt der Veranstaltung. Durch eine einfache Rechnung wurde ermittelt, daß bei einem Verkaufspreis von 40 S für Licht und durchschnittlich 12–15 S für Kraft die Stadt noch einen erheblichen Überschuß erzielt. Eine „Große Sonder-Ausstellung für Pudel“ in Leipzig am 4. Februar d. J. hält der Zentral-Verein der Pudel-Vereine im großen Saale des Schloßhofs, Dresden, den 56 als Höhepunkt der Veranstaltung. Durch eine einfache Rechnung wurde ermittelt, daß bei einem Verkaufspreis von 40 S für Licht und durchschnittlich 12–15 S für Kraft die Stadt noch einen erheblichen Überschuß erzielt.

Das pflüch eingetretene Tauwetter hat das Eis auf dem Mühlgraben zwischen der Mühl- und Neumarktmühle in Bewegung gebracht. Große Schollen flauen sich daher an der Brücke vor der Dertel'schen Mühle. Umst und ununterbrochen stehen daher 2 Mann, um das Eis zu zerreißen, damit nicht durch Stauung der so gefährdete und auch gefährliche Fischgang antsteht. — Auf der freien Saale regt sich das Eis noch nicht.

Der Ballon „Nordhaufen“ des Schiffs-Luftschiffvereins liegt am Sonntag früh beim hiesigen Winterwetter von der Hasenhalde in der Hasenstraße in Halle auf. Der Ballon landete noch mehrschindiger Fahrt sehr glatt bei Hoyerwerda in Schlesien. Die Führung hatte Reg. Baumeister Dr. Prager-Merseburg; Mitfahrer waren Zrl. Bauer und die Herren Reg. Affessor Dr. Gerber und Rechtsanwalt Dr. Gump aus Merseburg.

Polkische. In der vergangenen Woche sind in der Polkische 609 Portionen ausgegeben worden, davon mit Fleisch 281 und ohne 328. Wie schnell sich die Ernährung bedarf hat, zeigt folgende Statistik: Am Montag, dem Eröffnungstage, aßen 6 Personen, am Sonnabend bereits 42 Personen, davon allein 28 Schulfinder. Auch für die Polizei ist eine weitere Steigerung des Besuches zu erwarten, insbesondere wird gewünscht, daß namentlich Schulkinder von der Polkische recht ausgiebigen Gebrauch machen. Die Eltern namentlich, die tagsüber ihrem Berufe nachgehen, soll in ihren Kindern Gelegenheit geben, ein warmes und gutes Mittagessen für billiges Geld zu erhalten.

Am Dienstag den 23. Januar findet abends 7/9 Uhr im Volkssaal ein großer wissenschaftlicher Vortragsabend statt, in welchem ein Herr Dr. Schaarschmidt vom Walsanatorium Döbn über ein hochinteressantes und für jedermann sehr nützliches Programm spricht. Dem Redner geht ein guter Ruf voraus. An die 10 Orten waren die Säle überfüllt. Es dürfte für Gellunde wie für Kranke gewiß nützlich sein, den Vortragenden zu hören über „Wärmekultur, eine frohe Botschaft für die leidende Menschheit; Nervenleiden; Arterienarteriarung; was Erwachsene über die Leiden unserer Frauen und Töchter wissen müssen; Verhütung des frühen Alters usw.“

Die Eisbahn uneres Gottbarbsteiggebäude getieren den Sammelpunkt für die sportliche Jugend unserer Stadt und als in den schönen Nachmittagsstunden unser Stadtorbitor an der Eisfläche erfrischen und prächtige Konzerthalle hören ließ, da bewegte sich auch noch auf den Promenadenwegen rings um den Teich eine riesige Menschenmenge, die sich erst mit dem Einbruch der Dunkelheit wieder verließ. Der Gottbarbsteig hand jomst getieren im Mittelpunkt des gesamten Sonntagsverkehrs.

Aus dem Eisloch, das sich am Eingange zum Gottbarbsteig gegenüber dem Gathof zur Linde befindet, wurde am Sonnabend Abend gegen 6 Uhr ein

Wachrichten
vom Landesamt Grumpa.
Monat Dezember 1911.

Geburtsstatistik:
Geborene: dem Obersteiger Beer in Neumarkt 1 S.; dem Hilfsaufseher Seidel in Wilsdorf 1 S.; dem Buchhalter Niemann in Gesehshöflich 1 S.; dem Schulwachtmeister Böhm in Grumpa 1 S.; dem Grubenarbeiter Engel in Kämmerich 1 S.; dem Schachtmeister Knopf in Neumarkt 1 S.; Gebohren: der Abraumarbeiter Joseph Waidler in Gesehshöflich 2 S.; Paul Kurt Lange in Neumarkt 2 S.; Wilhelmine Kiel geb. Preßow in Neumarkt, 40 S.

Geborene 1911: 91 Kinder, 47 Knaben, 44 Mädchen, darunter 2 Fehlgeburten. 1910: 107 Kinder, 60 Geburten. 1911: 28, 1010; 29, Gesehshöflich 1911: 48, 1310; 42.

Schluss

meines Inventur-Verkaufes am Mittwoch den 24. d. M. Zurückgesetzte Waren und Reste werden zu jedem annehmbareren Preise verkauft.

Paul Ehlert,
vorm. August Perl,
Markt 83.
Mitglied d. Rabatt-Spar-Vereins.

Futterartikel
wie:
Kartoffelstoden,
Trodenschmel,
Baumwollsaatmehl,
Kofostuchen
empfiehlt billigt
Paul Näher Nachf.,
Merseburg.

Flechten
nässende und trockene Schuppenflechte, akroph. Ekzema, Hautausschläge aller Art,
offene Füße
Reinigen, Beinschwüre, Aderheine, böse Finger, alle Wunden sind oft sehr hartnäckig, wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten
Rino-Salbe
Feinronschäd. Bestandtl. Dose M. 1,15 u. 2,25. Dose schreiben gehen täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot. u. Th. Schuber & Co., Weinböhla-Dresden. Aufhängungen werbe man zurück. Zu haben in den Apotheken.

Bel rauher Witterung
verwendet man
**Kombella, Kaloderma,
Glycerin, Vaseline,
Lanolin, Goldcream,
Glycerinseife,**
6 Stück 50 Pf.,
in Stücken zu 10, 15, 20, 25 und
30 Pf.,
Boroglycerin,
in Tuben 20 und 40 Pf.,
um die Haut geschmeidig zu erhalten.
Oscar Leberl,
Trogen und Farben,
Burgstraße 18. Burgstraße 18.

Holz - Auktion!
Montag den 29. d. Mts.
von vormittag 10 Uhr an
sollen auf meinem Wiesengrundstück in Mörsering, in der Nähe des Bahnhöfes Gögendorf, öffentlich meistbietend verkauft werden:
38 80 Stück mittl. und starke Kiefern,
12 Stück Pappeln 10-14 cm mittl. Durchm.,
25 Stück Eichen teils Nußholz,
50 Haufen Reisholz,
1 großer Posten Jungkiefern, Weiden und
Abraumholz von Kiefern und Pappeln.
Der Verkauf beginnt mit den Nughölzern.
Bedingungen vor dem Termin!
H. Kohle.

Dt. = Gv. Frauen-Bund.
Mittwoch den 31. Januar, abends 8 Uhr.
Ausprache über die im Frühjahr 1911 gehaltenen Vorträge „Sittliche Lebensfragen“.
Eingeleitet durch Herrn Prof. Wittborn. Auch Nichtmitglieder willkommen.

Zum Zwecke der Wohltätigkeit
und zwar zum Besten des Bundesstranienhauses für Naturheilverfahren findet ein großer wissenschaftlicher ...
Lichtbilder-Vortrag
des Herrn Dr. Schaarichmidt vom Waldsanatorium Döbn statt
Dienstag den 23. Januar, abds. 7/8 Uhr, im „Zivoli“.

Was ist Volks-Melange mit Feldfrüchten?
eine billige und geradezu ideale Mischung feinen Bohnen-Kaffees mit ganzen, eigens präparierten kaffeeähnlichen Feldfrüchten.
Diese Mischung ist im Geschmack von ausserordentlicher Reinheit und seltener Ergiebigkeit Güte und Kraft.
Empfehle a Pfd. mit 120 und 180 Pfg.
1/4 Pfd. mit nur 30 und 33 Pfg.
Paul Näher Nachf.
Fennraf 343. Markt 9.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Lederhandlung
Gebrüder Becker
Breite Strasse 4.
Sollleder- und Oberleder-Ausschnitt.
Schattlager.
Schuhmacher-Bedarfs-Artikel.

Zeitungs-Matutatur
ord., um damit zu räumen halben und ganzen Str. zu bedeutend ermäßigten Preisen abgegeben im Verlag des „Correspondent“

Reichstags-Stichwahl 1912.
Geldspenden Herren,
für den Wahlfonds bitten wir abzugeben die am Wahltag als freim. Wahlhelfer mitwirk. wollen, bitten wir sich zu melden
im Liberalen Wahlbureau Delgrube 9.
Telephon 324.

„Wenn Sie von hartnäckigen Hautausschlägen, Flechten, **Kaujucken** ...“
unvergl. platt sind, ob daß der Hautreiz Sie nicht schlafen läßt, bringt Ihnen Zuder's „Sulderma“ reichliche Erleichterung. ...
B. Kiesel (Kurt Kiesel), Entenplan, u. A. Niese, Hofmarkt 5.



In Allen
ist man empfindlich. Nach ist eine Erfahrung da, und die Stimme ist öfter belegt und heiter, als frei. Das lästige Gefühl der belebten Stimme verläßt, sobald man ein paar Albert-Zigaretten zu sich nimmt, die immer zur Hand sein müssen und in allen Anlässen bei Erkältungen lindern, die Katerzeit und bringen den Kater schnell zum Schwinden.

Harnröhrenleiden wenden sich sofort an Apotheker Aeschbach, Barbazee 177, A.-S. ...
lehrende Vordrücke von bekannten Berliner Spezialisten kostenlos ohne jede Verpflichtung portofrei in verlosch. Kuvert ohne Aufdruck

Kaisergeburtstags-Feier.
Die Liste der Teilnehmer an dem **Festessen** zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers und Königs liegt im Zivoli zur gef. Einzelanfrage aus.
Bekanntmachung.
Gemäß § 13 unserer Satzungen findet die diesjährige **ordentliche General-Versammlung der Ressourcen-Gesellschaft** am 5. Februar 1912 nachmittags 6 Uhr im H. sourceengebäude statt. Tagesordnung:
1. Vorlage des Rechnungsabschlusses für 1911 und des Etats für 1912.
2. Anträge
Der Vorstand ersucht um zahlreiches Erscheinen.
Die Rechnung nebst Belägen liegt vom 22.-29. Januar im Ressourcenengebäude zur Einsicht der Mitglieder aus.
Der Vorstand, von Gesehshöflich.



Theater
Montag u. Dienstag geschlossen.
Breukischer Beamten-Verein.
Vorfeier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs
Mittwoch den 24. Januar 1912 abends 7 1/2 Uhr im Saale des „Zivoli“
Der Vorstand.

Sarinas Restaurant.
Mittwoch früh
Welfisch
Subolds Restauration
Dienstag
Schlachtfest.
Dienstag
frische hausschlachtene Wurst
G. Silber, Weihenfelder Str. 12.

fr. haush. Wurst.
Kraut Boel, Lautschtedter Str.
Heute Dienstag
Schlachtfest.
G. Steger, Weihenf. Str. 40.
Wer erteilt 8 Jähr. Mädchen sof. gründlichen Nachhilfe-Unterricht?
Offerten mit Preis unter G P an die Exped. d. Bl.

Musik
am 27. u. 28. Januar noch frei!
Weber, Korpsführer, Mühlenthor bei Niederlobitzau.
Schlosser
findet in unserer Reparatur-Werkstatt dauernde Beschäftigung.
Königsmühle Merseburg.

Bäderlehrling
Ostern d. J. gesucht
H. Häbel, Unter-Altenburg.
1 kräftigen Lehrling
sucht zu Ostern 1912
Bastianer, Sch. niedermeyer, Böhden

Einen Lehrling
sucht zu Ostern
F. A. Schmidt, Feilenbanerei.
Einen Lehrling
sucht zu Ostern
Daw. Hoff, Fleischermeister.
Ein Steinfeinereiling
(evtl. auch von außerhalb) wird eingestellt
H. Köther, Sand 34.
Saubere jung. Aufwartung
für sofort gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Aufwartung.
Saubere Mädchen für vormittags gesucht bis 1. Februar. Anfragen erbeten
H. H. Altenburg 36, 1.
Ein jung. roter Hund zugeh.
Senna 44.

Zweite Beilage.

Wie der kleine Fritz schreiben lernte.

Mein Anfang ist schwer, und wenn man aufmerksam die Manuskripte Friedrichs des Großen betrachtet, diesen Handstreich sich beständig niemals durch besondere kalligraphische Schönheiten ausgezeichnet hat, mag man ahnen, welche bitteren Stunden der kleine Fritz durchdrehen haben möchte, als man ihm zum ersten Male eine Feder in die Hand drückte, damit er vernehme, die von dem Lehrer verordneten Aufgaben nachzumachen. Die Landesbibliothek in Kassel besitzt als kostbaren Schatz eine Heftleinchen, deren in diesen Tagen der Friedrichsfeier gedacht werden mag: es ist das erste Schreibbuch des kleinen Friedrich, das Heft, in denen der kaum fünfjährige mit ungeschickter Hand seine ersten Schreibversuche, wohl leidend und ungeduldig, auf das schönste Papier hinlegte. Das Heft hat zwar gar keine Seiten und ist in buntes Papier gebunden. Auf der ersten Seite finden wir von der Hand des Schreiberehrwürdigen Caras die Überschrift: „Ihre Königlich Majestät des Königl. Erbprinzen von Preußen Friedrichs Schreibbuch, angefangen den 31. Martii 1717.“

Wir folgen dann die nächste Seite auf. „Vener Fritz! Die kleine Hand ist noch zu ungelungen um das von Lehrer rauber vorgezeichnete kleine lateinische a nachzuschreiben. Es sind zunächst einige herrliche des Buchstabens, die sich über in endloser Folge wendend aneinander reihen und den Betrachter die Not dieses kleinen Ales-Schülers nachempfinden lassen. Und auch die Not des breiten Schlägers, der nicht wenig über die ersten Versuche des kleinen Friedrichs hinweg zu sein scheint. Der wahre Herr Caras ist ein strenger Herr Lehrer, und seine pädagogische Methode würde vielleicht heute bei manchem Lehrer Kopfschütteln erregen. Denn da der kleine Fritz das lateinische a nicht einmal nicht schreiben kann, läßt der Magister ihn fortwährend seine Versuche erneuern, und so ihm denn nicht weniger als fünfzehn Seiten dieses Heftes mit den Bemerkungen angesetzt, ein lesbares lateinisches a zustande zu bringen. Auf Seite dreizehn unternimmt Herr Caras das kleine Bagnis, den kleinen Fritz ein lateinisches d zu schreiben zu lassen, sein feierlich wird dem Schüler der Vorlesung vorgelesen, aber die Nachahmung fällt so schwach aus, daß Herr Caras sich darauf auf den sorgfältigsten Experimente bezieht und zum a zurückführt. Die Einseitigkeit dieses Verfahrens mag den kleinen Fritz wenig begeistert haben, sein Sinn wandt nach anderen Dingen, und wenn der strenge Herr Lehrer den Wüden folgt, läßt Fritz alsbald seiner schmerzlichen Bontät freien Lauf. Das das geschieht schon auf der zweiten Seite, seit der fünfzigsten a finden wir hier eine stattliche Arbeit, die sich großartig gleich über die ganze Seite erstreckt; wohl die erste Zeichnung Friedrichs des Großen. Wir leben einen Sturm mit Seiten, rechts einen Wagen, links einen nachfolgenden Mann, eine rechte Hinterbeziehung, umgeben und in ihrer umschließenden fünfzigjährigen Kinder gewöhnlich erscheinen. Herr Caras wird freilich das stille Behagen, mit dem wir auf diesen gezeichneten Gruß des kleinen Fritz blicken, kaum geteilt haben, seine ordnungsliebende Magisterrolle mag bei dem Anblicke dieser schillerhaften „Ausarbeitung“ erzittert sein, und er muß seinen Schüler schamlos ins Gesicht genommen haben, denn Fritz wagte es künftig nicht mehr, sich durch solche Bontäten von dem interessanten Problem eines kleinen lateinischen a ablenken zu lassen. Jedenfalls zeigt das Heft eine weiteren Zeilenexperimente mehr.

Nachdem der Schüler getreulich die Buchstaben a, o, e, g, o, und schließlich ein vollständiges Heft mehr oder weniger schlecht nachgemalt hat, kommt endlich auf der letzten Seite des Heftes, etwas ganz Neues und ganz Schönes: vier Worte. Herr Caras schreibt auf die oberste Zeile „a mon cher papa“, und nun legt sich Fritz ernsthaftes Wort hin und veracht, daß auch ihm dieses Meisterstück gelinge. Noch einmal bemüht er sich auf dieser letzten Seite, die vier Worte zu wiederholen, dann ist das Heft voll und Fritz mag erleichtert aufgeschrien haben, als er das herbst vollgezeichnete Buch endlich aufklappen konnte mit dem schönen Beschriftung: es ist kein Feig mehr drin ...

Provinz und Umgegend.

† Halle, 21. Jan. Der frühere Kassierer Willy Lehmann, welcher vor Weihnachten der Firma Magdeburg u. Werber 86000 Mark unterschlug, ist jetzt in Genua verhaftet worden. — Hier starb im Alter von 61 Jahren der Emeritend-Professor Babstke, der seit 1900 geistlicher Inspektor der Landesschule Hforta war.

† Halle, 20. Jan. Wie berichtet, wurde vor einigen Tagen in Gropshagen ein Kaufmann unter dem Verdacht der Spionage verhaftet. Wie man jetzt hört, war der Verhaftete vor etwa 1 1/2 Jahren in Döpnell angestellt, von wo aus er Verrat für Rußland betrieben haben soll. Eine Hausdurchsicht soll seiner belastendes Material gegen ihn zugange gefördert haben. Der Verhaftete ist nach Döpnell übergeführt worden.

† Nordhausen, 22. Jan. Die Stadtverordneten wählten zum 1. Vorsitzenden Stadtverordneten-vorsteher Biese, zum 2. Vorsitzenden Justizrat Köstlin a. wieder. Zur Durchführung des Gesetzes, einer charakteristischen Parkanlage, die seit Jahrzehnten der Erholungsort der Nordhäuser Bürgerstadt ist, und infolge der mangelnden Pflege in den letzten Jahrzehnten aber etwas verwilderte, bewilligte die Versammlung 15000 Mark. Die Veranlassung erklärte sich jedoch in Prinzip zur Herabgabe eines Geländes zwecks Anlage eines Flugplatzes bereit. Der Platz soll auch für andere sportliche Veranstaltungen, wie Turnfeste, Pferderennen usw., hergerichtet werden.

† Sonneberg, 22. Jan. Kommerzienrat Max Ortel hat der Stadt Sonneberg 10000 Mk. zu gemeinnützigen Zwecken letztwillig vermacht.

† Taubenheim (Spre), 22. Jan. Beim Holz Fällen im benachbarten Fugauer Waide wurde der 20-jährige Arbeiter Franz Heise von einem umfallenden Baume auf den Kopf getroffen und sofort getötet.

† Jena, 20. Jan. Gestern nachmittag ist der neun-jährige Sohn des Dienstmanns Landgraf in der Nähe des Viehhofes auf der Saale eingebrochen und ertrunken. Der Leichnam ist noch nicht geborgen. — Ein Versuchungsfahrer Berlin-München, der eine größere Anzahl höherer Eisenbahnbeamter als Passagiere mit sich führte, passierte gestern die Saalbahn. Dem Vernehmen nach handelte es sich um eine Anzahl technischer Werkstätten, die bei dieser Fahrt praktisch gepüßt werden sollen.

† Rudolstadt, 20. Jan. Ein Schadenfeuer vernichtete gestern Abend in der Anstraße das der Stadtverwaltung gehörige villenartige Wohnhaus, das von dem eben von Weg nach hier veretzten Hauptmann der 12. Komp. des Inf. Regts. Nr. 96 Uffenhuth bewohnt wurde. Das prächtige Gebäude, das kostbare Möbel barg, brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Die Entschädigungsfürsorge ist urbeamtet, der Schaden dürfte durch Versicherung gedeckt sein.

† Oberweißbach (Thüringer Wald), 21. Jan. Der Geschäftsführer Bösch des Konsumvereins verunglückte beim Robelen. Er war sofort tot.

† Gotha, 22. Jan. Herzog Karl Eduard reist am 26. Januar nach Berlin, um dem Kaiser persönlich zum Geburtstag zu gratulieren. — Die griechische Kronprinzessin ist zu Besuch der Herzogsfamilie im hiesigen Schloss Friedenstein eingetroffen.

† Meiningen, 22. Jan. Der Herzog hat auch in diesem Jahre den Magistrat 2000 Mk. zur Beschaffung von Heizvorräten für hiesige Arme zugewandt lassen.

† Weimar, 22. Jan. In dem Konturs über das Vermögen des Prinzen Hermann von Sachsen-Weimar, jetzigen Grafen von Dshelm, soll nach einer Bekanntmachung des Konsumverwalters Rechtsanwalt Dr. Tegetmeyer in Weimar eine Abschlagszahlung erfolgen, wozu etwa 14 000 bis 15 000 Mark zur Verfügung stehen. Zu berücksichtigen sind 1280 Mark vorrechtige Forderungen und 439 905,82 Mark nicht-vorrechtige Forderungen.

† Leipzig, 21. Jan. Die beiden Viehtreiber Aräber Pelz aus Berlin, die kurz vor dem Weihnachtsfesten sich auf dem hiesigen Schlachthofe in aufwendend raffinierter Weise eine ganze Ladung Schweine ergaunerten und mit dem Erlös der verkauften Tiere — 7900 Mk. — verschwanden, sind, wie jetzt bekannt wird, nach England geflüchtet. Von dem neuerzeit gefügigsten Schweinefütterer Viehhändler Kling ist, wie die „N. N.“ hören, ein Prozeß gegen die Bahnverwaltung in Bitterfeld angestrengt worden wegen Schabernaks.

Handel und Verkehr.

Mitteldeutscher Braunkohlenmarkt im Monat Dezember 1911. Der Deutsche Braunkohlen-Industrie-Verein zu Halle a. S. gibt folgenden Überblick über den Geschäftsgang im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau über den Geschäftsgang im Berichtsmonte zu wünschen übrig. In der Niederlausitz mußte, vor allem infolge der Verengung des Winters, weiter mit 15 prozentiger Produktionsbeschränkung gearbeitet werden. Die Nachfrage blieb hinter der des November zurück, war aber umso besser, als im Dezember 1910. — Im Sächsischen, Geth-Bezirksheller und Magdeburg-Galberstädter Bezirke war der Ausgang von Breittens und Kohlen infolge der mildernden Witterung wie der frühzeitigen Verengung der Aderkampaagne schlechter als im November und im gleichen Monate des Vorjahres. Im Bergereiter Franzfurt a. Oder waren die Anforderungen ebenfalls schlechter als im November d. J., hingegen etwa so hoch wie im Dezember 1910. In der sächsischen Lausitz und in Schlefien war der Geschäftsgang in der ersten Hälfte des Monats zurücksetzend, später indes flau. Im Bitterfelder Bezirke, in Anhalt und im Bergereiter Calsel waren die Werte meist ausreichend und a. Z. auch besser als im Vorjahre beschäftigt. Im Sächsen-Altenburg und im Rhenisch-Sachsen trat eine Verleberung ein, dieselbe auch gegenüber dem Dezember 1910. Das Gleiche gilt auch für die Braunkohlengruben Werke. Im Großherzogtum Hessen war das Geschäft flau und geringer als im Vormonat, dagegen etwas besser wie im Dezember des Vorjahres.

Gerichtsverhandlungen.

— Leipzig, 19. Jan. Vor dem Reichsgericht hat heute unter Vorsitz des Senatspräsidenten Dr. Menge wiederum ein Landeseratsprozeß begonnen. Der 30-jährige, aus Chemnitz stammende Kaufmann Friedrich Volk soll den Versuch gemacht haben, am Ausland über eine andere Wadl Schriften und Aufzeichnungen über Aftenbestimmungen zu veröffentlichen. Einige Polizeibeamte sind als Zeugen geladen. Auf

Antrag des Reichsanwalts wird die Öffentlichkeit wieder ausgeschlossen, nur einige höhere Marineoffiziere und ein Generalstabsoffizier werden zur Verhandlung zugelassen.

Leipzig, 19. Jan. Nach zweitägiger Verhandlung verurteilte das Schöffengericht der Militärkammer den Major Albin wegen Mordverrichts zu 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Albin hatte in der Nacht zum 14. November den Rastenerfrauensark Schneider aus Halle, weil dieser ihn trotz seines Kraftseins gelund geschriebe hatte, durch einen Revolver-schuß töter getötet.

Vermischtes.

* Beim Schlittschuhlaufen ertrunken.) Am Dienstag nachmittag sind der Alexander Dr. Georg Fehm und der Rand. jur. Ernst Waldt aus Berlin beim Schlittschuhlaufen auf dem Wannensee in der Nähe von Schwannensee eingebrochen und ertrunken. Von Elmendorf sofort Eisflücker herbei, sie mußten aber unrichtiger Seite zurückgeführt.

* (Vor den Augen der Eltern ertrunken.) Ein tragischer Unfall, wobei ein junges Mädchenleben vernichtet wurde, hat sich Dienstag nachmittag auf der Oberpromenade in der Nähe von Finkenwalde ereignet. Der Kupfermeister Albert Baum aus Finkenwalde war mit Frau und Kindern nach der Spree hinausgefahren, um den kleinen Geleebentz zur Ausübung des Sports zu geben. Während zwei der Kinder auf der glatten Schlittschuh-Schlitten fuhren, hatte sich der dreieinjährige Sohn Hermann die Schlittschuhe angezogen, und fuhr zum Entsetzen seiner Angehörigen ein und verlor sich in der Tiefe. Sofort eilte der Vater hinzu, und als der Knabe wieder an die Oberfläche kam, versuchte er, ihn durch Zureiten seines Spazierstodes zu retten. Dabei brach B. aber selbst ein. Auf die Silberhüte der Götterau eilten andere Schlittschuhfahrer hinzu, denen es gelang, den Knaben zu retten. Leider glückte es nicht, den Knaben zu retten.

* (Wie's bei einem Streife in freien Amerika geht.) Aus Lawrence (Massachusetts) wird vom Montag gemeldet: Die meisten hiesigen Baumwollspinnereien haben den Betrieb eingestellt, da die Arbeiter in den USA nicht getreten sind. Es ist bereits zu den Verhandlungen mit der Polizei gekommen. Aber die Polizei nicht ausreichte wurde Militär aufgegeben, das mit auf gepflanzt am 20. Jan. vorging. Zwei Personen wurden verurteilt ins Hospital gebracht, dreißig Ankläger wurden verhaftet.

* (Auszeichnungen.) Aus Berlin schreibt man: Am 19. Jan. wurden von der Kaiserin an 21 vorträge der Dienstzeit für 40-jährige Dienstzeit in derselben Familie goldene Dienstbotenkreuze nebst Diplomen verliehen: In der Provinz Brandenburg 56, darunter 2 Berlin, Schleien 33, Rheinprovinz 31, Provinz Sachsen 22, Ostpreußen 18, Westfalen 16, Hannover 14, Bommern 12, Schleswig-Holstein 11, Ostpreußen 9, in den Reichslanden 6, Preußen 7, in der Provinz Westpreußen 6, Polen 2 und in den hohenzollernschen Ländern 2, zusammen 288. — Im Jahre 1911 wurden von der Kaiserin an 56 Beamten nach 40-jähriger Tätigkeit in ihrem Berufe goldene Früchte verliehen: In der Provinz Brandenburg 17, darunter 2 Berlin, Schleien 17, Westfalen 17, Ostpreußen 16, Rheinprovinz 16, Bommern 12, Schleswig-Holstein 11, Ostpreußen 9, in den Reichslanden 6, Preußen 7, in der Provinz Westpreußen 6, Polen 2, zusammen 150.

* (Ein verunglücktes Kompendium.) Aus Bayern wird der „Frankf. Zn.“ folgendes nette Geschichten erzählt: Ein wiedergeborener Zentrums-Abgeordneter dankt in seiner Rede für die treue Unterstützung, welche seine Kandidatur bei der Landbesetzung erfahren hat, und fahrt hauptsächlich bei der Veranlassung betrieblenden konservativen Rittersgutsbesitzer H. S. als einen „erprobten Mitstreiter“ in der vorgegangenen Wahlbewegung. Dem Zentrums-Mitglied des Bezirks, welches am nächsten Tage den Bericht über diese Festherkunft, wie er der Druckfertigkeit einen schlimmen Streich, indem er dem Geser ein „L“ verschlimmert läßt; — und so wird aus dem „erprobten Mitstreiter“ dem Rittersgutsbesitzer, über Nacht — ein „erprobter Mitstreiter“!

Die Photographie auf dem Fingernagel. Weshalb sollte man das Bild eines oder einiger Vögelchen in einem Metallring oder in einem Uranbügel verbergen, wenn man sich keiner (oder ihrer) nicht so schämen braucht? Weshalb trägt man es nicht offen auf dem Hand? Das ist der Gedanke eines Berliner Photographen, der einen neuen Schmuck empfiehlt: die Photographie auf dem Fingernagel. Die Herstellung ist nicht im geringsten schmerzhaft oder mit irgend welchen Unannehmlichkeiten verbunden. Im Gegenteil, sie ist die einfachste Sache der Welt: der Nagel wird mit einem feinsten feinsten Überzug versehen, das Nagelbild — ein Film — wird darüber befestigt; es wird belichtet, entwickelt, fixiert, und das Bild ist fertig. Alsdann beginnt die eigentliche künstlerische Arbeit, so daß zum Schluß der Fingernagel wie ein kleines Gemälde aussieht. Um die Haltbarkeit des Bildes zu erhöhen, wird es noch mit einer Art Glas überzogen, und das Ganze ist Photographie nicht nur an der Hand, sondern auch auf dem Fingernagel ab. Drei Monate — in Spezialfälle — erreicht sich der Nagel seines Schmuckes. Dann beginnt das Bild langsam zu verblasen. Wer noch denselben Schmuck ab, läßt das Bild erneuern. Wer sein Herz anderweitig verachtet hat, trägt das neue Ideal auf dem Fingernagel. Aber auch dem bei wankelmütiger und weicher Beschaffenheit der Hände ist der Nagel ein wertvoller Versuch (erzählen) häufiger wechselt, kann gehalten werden. Der Photograph entfernt durch eine von ihm erundene Substanz augenblicklich das unliebame Bild. Er hat richtigen Zutritt.

Correspondent.

Bezugpreis vierteljährlich 1 Mk., monatlich 35 Pf.
In Abhängigkeit von dem Ausgabestellenort, bei Bestellung mit Post durch andere Abnehmer in
ein Glas und auf dem Wege anderer Bestellungen, durch die Post 1,20 Mk. oder 42 Pf.
beizugeben. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal mit an den Sonntagen ausgenommen.
— Abnehmern anderer Zeitungsverträge ist nur mit besonderer Genehmigung abzutreten.
— Die Rückgabe unangelegter Zeitungsverträge übernimmt die keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8seitig. illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuesten Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Beilage über deren Raum für Werbung und andere
20 Pf. im Restamt 40 Pf. Bei komplizierterem Satz entsprechende Aufschläge.
Gewinn für Erwerbungen nach Vereinbarung. Für Anzeigen mit Offerten und
besondere Berechnung, nach Abschied mit Berücksichtigung. Größtmögliche
Bewerbung für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher. Kleiner
Anzeigen bis höchstens 5 Uhr. Sonntagsanzeigen bis 10 Uhr vorantags.

Nr. 18.

Dienstag den 23. Januar 1912.

38. Jahrg.

Die Stichwahlen und die Reaktion.

Zur zur rechten Zeit werden Aussagen aus der Rede veröffentlicht die der Zentrumstag Erörterer am 28. Februar 1907 gehalten hat. In dieser Rede bewies Erörterer vor ihm eine enge und scharfe Dialektik, daß aus dem grundsätzlichen Gegensatz der Programme nicht die Verpflichtung erwache in jedem Fall, in dem ein Vertreter der Sozialdemokratie mit dem Vertreter einer anderen Partei zur Wahl steht, diesem letzteren zum Siege zu verhelfen. Mit großer Klarheit zeigte Erörterer damals, daß die Existenz der Stichwahlen sehr häufig die Parteien zu Konflikten erzwingt, die die Unterfütterung einer anderen Partei bedingte, mit der man sich in einem scharfen Geheiß nicht. Die Stichwahlen sind Tatfragen, nicht Angelegenheiten der politischen Überzeugung — das hat Erörterer damals hervorgehoben, als es sich darum handelte, für das Zentrum des Zentrums zugunsten der Sozialdemokratie eine Länge zu brechen. Er sprach auch sehr häufig von der politischen Freiheit, die darin liegt, wenn man dem Zentrum aus jenen tatsächlichen Zusammenhängen einen Vorwurf machen wollte.

In Wirklichkeit war auch das Verhalten des Zentrums damals durchaus verständlich. Es mußte bestrebt sein, die Wahlparole des Fürsten Bülow, Zentrumsrückkehr der Zentrums-Vorherrschafft, unwirksam zu machen, und das konnte nur geschehen, wenn es seinerseits möglichst viele Sozialdemokraten in den Reichstag hineinholte, die dann mit dem Zentrum zusammen möglichst die Mehrheit bilden und dem konservativen liberalen Block des Fürsten Bülow zu verhindern konnten. Dieses tatsächliche Ziel ist ja damals dem Zentrum trotz aller Bemühungen nicht gelungen. Aber gerade das Zentrum müßte, wenn es ernstlich wäre, aus seinen Erfahrungen von 1907 ein Verständnis dafür haben, daß die verschiedenen Liberalismus jetzt nicht die konservativen Kandidaten gegen die Sozialdemokratie unterstützen kann. Der Liberalismus wird nicht sich jetzt genau in derselben Lage, in der sich damals das Zentrum befand: er muß aus Selbsthaltungstrieb und aus seiner eigenen politischen Interessen willen das Zusammenkommen einer Parteigruppierung zu verhindern suchen, die den Liberalismus auf Jahre hinaus aus der Möglichkeit, politischen Einfluß zu gewinnen, ausschalten würde. Die Zentrumsgrößen würden demjenigen ausfallen, der ihnen zumuten würde, um der schönen Augen einer anderen Partei willen die Gabe zu erlangen, eine politische Machtstellung zu erreichen. Vom Liberalismus aber erwartet ist das gleiche Resultat, und das ist aus dem Grunde vor der Sozialdemokratie zu vermeiden.

Das an die Reichstagsbewerben beehrigen Zentrums auf der politischen Ebene zu vermeiden. Dies ist ja die Reaktion am einen Lage sich ja das nicht in den Verhältnissen, doch im politischen Parole Tagesfallen trat, wenn in der Sozialdemokratie Partei gegen den Bundespräsidenten Dr. Noeferke zu stimmen. Und das agrarische Blatt leistet sich den Witz zu behaupten, ein

schänderer Un-an gegen einen hochverdienten Politiker sei wohl nicht denkbar als wenn die liberalen Buern in Kaiserlautern während der verächtlichen Parole ihrer Parteiführer folgen und Herrn Noeferke in Fall bringen sollten, der schließlich für die deutsche Landwirtschaft getan hat. Die fortschrittlichen Männer in Kaiserlautern würden sich demgegenüber mit der ganzen Politik ihrer Partei in Widerspruch setzen, wenn sie einem Teufel des Liberalismus wie dem Dr. Noeferke die Steigbügel halten wollten, um es ihm zu ermöglichen, am Reichstage aus erneut antiliberaler Politik zu treiben! Das Agrarblatt findet ferner, daß die Regierung in der „Nordd. Allg. Ztg.“ viel zu milde über den Freistimm gesprochen habe, und sie fordert das Ministerium in Berlin auf, sich nicht mehr an der Wahlkurve setzen zu lassen. In einer weiteren Notiz wird mitgeteilt, daß die vereinigten „nationalen Parteien Berlins“ in einer Zusammenkunft sich über die Stichwahlparole der fortschrittlichen Volkspartei auf die Entscheidung des Ausschusses „wesentlich einwirken“ würde. Man sieht also auch hier wieder, daß die „Deutsche Tageszeitung“ die konservativen Wähler dazu verleiten will, aus bloßer Verärgerung über den Freistimm eine Politik zu treiben, die durchaus dem konservativen Programm widerspricht und die dem „Fortschritt“ des Landmanns und der Monarchie, der Sozialdemokratie, Mandate aufhängen will. Wie zweifelhaft aber nach wie vor nicht daran, daß die Männer, für die der Konservatismus noch eine Weltanschauung bedeutet, sich von dieser lächerlichen Desperado-Politik nicht entziehen lassen werden.

Auch in anderen Wahlkreisen verhielt man, der fortschrittlichen Volkspartei Dammgraben aufzuheben. Hr. Dr. Wiemer teilt mit, daß ihm aus dem Wahlkreise Schwegede-Schmalen ein Telegramm des antiemittischen Wahlbureaus für Herrn Naab zugegangen ist folgenden Wortlauts: „Günster Sie, sofort Parteisekretär Stichwahltelegraphisch anzuweisen, klar und unumwunden für Naab, für die nationale Kandidatur, einzutreten. Hier fordern die Fortschrittlichen offen auf, für den Stütz zu wählen. Wenn nicht noch heute klare Stellungnahme erfolgt, werden sich unsere Nordhäuser Parteifreunde der Stimme enthalten. Erneuten dringend Antwort.“ — Hr. Dr. Wiemer verweist gegenüber dieser recht antiemittischen Drohnote auf die von der Parteileitung ausgegebene Stichwahlparole und fährt fort: „An dieser Lösung können besondere Interessen eines einzelnen Wahlkreises nichts ändern. Wollen die Reichsparteien einem Sozialdemokraten gegenüber einem fortschrittlichen Kandidaten zum Siege verhelfen, nun gut, dann sollen sie die Verantwortung tragen.“ Das ist die richtige Antwort, stolz und frei von Rücksichtnahme auf den einzelnen Fall, den Blick aufs ganze gerichtet. Die fortschrittliche Volkspartei wird bei der Durchführung einer solchen klaren und zielbewussten Politik vielleicht im Parlament zunächst eine kleine Schwächung an Mandatszahl davontragen; aber sie wird einen bedeutsamen Gewinn an politischer Achtung und parlamentarischem Einfluß erzielen, und dieser Gewinn wird sich am letzten Ende auch wieder in Mandatsverlust auswirken.

Die neue Flottenforderung.

In einem, offenbar aus offizieller Quelle stammenden Berliner Telegramm gibt die „Köln. Ztg.“ über die (auch von uns) mehrfach erwähnte Flottenforderung folgenden Ausfluß:

Zu den Meldungen über neue Flottenforderungen ist zu bemerken, daß, wie bereits erwähnt, die zu erwartenden Vorlagen noch nicht abgeschlossen sind und auch nicht abgeschlossen sein können, weil zwischen ihnen und den Heeresforderungen, die sicher kommen werden, schon wegen der Deckung ein organischer Zusammenhang besteht. Ehe Kriegsministerium und Marine sich darüber mit dem Schatzamt geeinigt haben, und ehe der Reichstag und der Bundesrat das letzte entscheidende Wort gesprochen haben, kann auch von festen Vorlagen noch nicht gesprochen werden. Wichtig ist jedenfalls, daß sich die Wünsche der Marine auf der Richtlinie bewegen, daß

eine stärkere Aktivität unserer Flotte erreicht werden soll. Nicht haben wir zwei aktive Schwadern, das der Ost- und das der Nordsee, daneben aber noch Schiffe genug, um uns den Rückhalt von Reservegeschwadern zu sichern. Wenn nun aus diesen reichlich vorhandenen Rekruten ein drittes aktives Schwadern gebildet würde, so würde das eine ansehnliche Verärgerung unserer Streitkräfte bedeuten, die mit verhältnismäßig geringen Mehraufwendungen gut zu beibringen werden könnte; hinsichtlich der Belegung würden Schwadern nicht einziehen, da es an nicht ausgerechneten Menschenmaterial bei uns nicht fehlt. Was über die Durchführung der durch die Vorlagen entstehenden Kosten gesagt wird, entbehrt bisher der wirklichen Grundlage. Selbstverständlich finden Erhebungen darüber statt, aber sie sind noch nicht abgeschlossen, und von amtlicher Stelle sind deshalb auch noch keine Mitteilungen an die Öffentlichkeit erfolgt.

Daß sich für eine derartige Flottenforderung, die im vaterländischen Interesse liegt und die zur Stärkung unserer Seemacht unbedingt notwendig ist, im neuen Reichstage eine Mehrheit finden muß, ist selbstverständlich. Von Seiten der Liberalen wird alles getan, um das Deutsche Reich nach dieser Richtung leistungsfähig zu erhalten. Bedingung ist natürlich, daß die Deckung der stärkeren, nicht den schwächeren Schulden überlassen bleibt.

Der Kartoffelzoll.

Die nach Deutschland eingeführten Kartoffeln sind unterlegen einer verschiedenen Zollbehandlung je nach der Jahreszeit, in welcher sie dem zollpflichtigen Grenz Zoll meist zur Abfertigung bereitgestellt werden. Wenn dies innerhalb der Zeit vom 15. Februar bis zum 31. Juli geschieht, kommt ein Zollfuß von 1 Mk. für den Doppelzentner — im allgemeinen Tarif war er auf 2,50 Mk. normiert — zur Anwendung, während in der übrigen Zeit des Jahres Kartoffelzoll frei eingehet. Es nähert sich aber jetzt der Termin, in dem die Ermäßigung der Zollfreiheit für Kartoffeln der letzten Ernte ihr Ende erreicht. Von den Kreisen des Kartoffelhandels ist nun, nachdem schon früher, auch z. B. von sächsischen Abgeordneten ein gleicher Wunsch geäußert worden war, die Forderung erhoben worden, daß die Regierung sich zur neuen Ernte von der Erhebung des Kartoffelzoll absehen möge. Die Kreise der Kaufmannschaft von Berlin haben dadurch, daß sie kürzlich einen entsprechenden Antrag zum Beschluß erhoben, dieser Forderung einen mehr offiziellen Charakter gegeben. Wenn man die Frage der Zweckmäßigkeit ganz außer Betracht läßt, stehen doch aber nach der „Wob. Ztg.“ verfassungsrechtliche Bedenken einer Erfüllung der Wünsche der Interessenten entgegen. Ausländische Staaten werden und können keine Einwendungen aus dem Handel übertragen dagegen herleiten, daß ihnen günstiger als die vertraglichen Verollungsbedingungen genährt werden. Der Zolltarif ist aber ein Gesetz wie jedes andere und muß daher von der Reichsregierung und den Landesregierungen, denen die Erhebung der Zölle obliegt, in allen Einzelheiten strikt beobachtet werden. Es steht nicht in ihrem Belieben, ob sie von der Anwendung dieser oder jener Vorschrift, dieses oder jenes Zollfußes einmal absehen wollen. Auch gibt es im Reich und für Einzelstaaten des Reiches kein Notverordnungsrecht, das die vorgelegte Befragung der Parlamente für gewisse Fälle in einzelnen Staaten erbringt. Nur ein neues Gesetz, das zu jenem Zustandekommen das Zusammenwirken des Bundesrats und des Reichstages erfordert, könnte die Herabsetzung des Kartoffelzoll während der Zeit vom 15. Februar bis 31. Juli d. J. anordnen.

Stichwahlresultate.

Von der fortschrittlichen Volkspartei wurden in der Stichwahl am Sonntag gewählt:

1. Vorkämpfer in Königsberg-Land,
2. Kopp in Tilsit-Niederung,
3. Sehn in Jüterburg-Gumbinnen,
4. Krich in Löwenberg,
5. Renke in Hilsburg-Merode,